



VolkswagenStiftung

11
102
1004

Leibniz
Universität
Hannover

Zentrum für Gartenkunst und Landschaftsarchitektur (CGL)
der Leibniz Universität Hannover

Herrenhausen im internationalen Vergleich

Eine kritische Betrachtung

Tagung

3. und 4. Mai 2011

Abstracts und
Kurzviten

Zentrum für Gartenkunst und
Landschaftsarchitektur
Leibniz Universität Hannover

CGL.

Zentrum für Gartenkunst und Landschaftsarchitektur (CGL)
Leibniz Universität Hannover

Herrenhausen im internationalen Vergleich

Eine kritische Betrachtung

Hannover, 3. und 4. Mai 2011

Impressum

Herausgeber:

Zentrum für Gartenkunst und Landschaftsarchitektur (CGL)
der Leibniz Universität Hannover

Redaktion / Satz & Layout:

Mira Bengsch
Sabine Albersmeier

Cover:

Goldenes Tor im Barockgarten Herrenhausen (Foto: Andrea Koenecke)

Druck:

DruckTeam, Hannover

Hannover, 2011

Inhalt

Grußworte

Wilhelm Krull	7
Generalsekretär, VolkswagenStiftung	

Klaus Hulek	7
Vizepräsident für Forschung der Leibniz Universität	

Marlis Drevermann	9
Kulturdezernentin der Landeshauptstadt Hannover	

Sepp Heckmann	10
Vorstandsvorsitzender der Freunde der Herrenhäuser Gärten e.V.	

Einführung in die Tagung

Sigrid Thielking und Joachim Wolschke-Bulmahn	12
Herrenhausen im internationalen Vergleich – eine kritische Betrachtung	

Abstracts und Kurzviten

Annette Antoine	21
Leibniz und Herrenhausen – eine Beziehung in Wechselseitigkeit mit Implikationen für heute	

Thomas Biskup	23
Garten und Dynastie: hortikultureller Wettbewerb und der Platz Herrenhausens in der Mediengesellschaft der Frühen Neuzeit	

Arno Brandt	26
Die Herrenhäuser Gärten: Marketingpotenzial und Marketingstrategien – eine vergleichende Betrachtung	

Michael Braum	27
,Überall ist man nur da wahrhaftig, wo man Neues schafft'	
- Baukultur und Rekonstruktion	
Horst Bredekamp	28
Der Garten als Ort der Philosophie: mit Blick auf Herrenhausen	
(Öffentlicher Abendvortrag)	
Gabriella Catalano	28
Ein Garten der Imagination. Die Villa Borghese in Reisebeschreibungen	
Ronald Clark	31
Der Georgengarten als ,konstruierter' Landschaftsgarten? Zum Zusammenhang	
von Mathematik und den Gestaltungsprinzipien Christian Schaumburgs	
Joseph Disponzio	35
Looking from Versailles at the Herrenhausen Gardens	
Hubertus Fischer	37
Herrenhausen und sein Schloß. Zur Bedeutung des Wiederaufbaus für die	
internationale Sichtbarkeit des Großen Gartens	
John Dixon Hunt	40
The Vocabulary of Garden Reception & Its Form in Time and Space	
Kaspar Klaffke	42
Die Herrenhäuser Gärten in ihrer städtebaulichen und landschaftskulturellen	
Bedeutung für die Stadt und für die Region Hannover	
Sarah Michaelis	44
Barockgärten und Selbstähnlichkeit	
Holger Paschburg	47
Das Theaterboskett im Großen Garten, Hannover-Herrenhausen	
- Ein besonderes Zeugnis der europäischen Gartenkunst	
Katharina Peters und Sophie von Schwerin	49
Kew Gardens und der Berggarten in Herrenhausen - ein Vergleich	

Bianca Maria Rinaldi	52
Modern Interventions in Historic Gardens. Looking at the Herrenhausen Gardens from an European Perspective	
Michael Rohde	54
Ein Blick von Charlottenburg und Sanssouci auf die Herrenhäuser Gärten – Bedeutungsmerkmale der Gartenkunst und Denkmalmethodik	
Georg Ruppelt	58
Die Königliche Gartenbibliothek Herrenhausen und die Neuausrichtung der Gottfried Wilhelm Leibniz Bibliothek	
Kristina Steyer	60
Die Wassergrotte in Herrenhausen vor dem Hintergrund zeitgenössischer Grottenbaukunst	
Sigrid Thielking	62
Herrenhausen in Reisebeschreibungen des 19. Jahrhunderts. Das Beispiel von Julius Rodenbergs ‚Wanderungen im Lande der Welfen‘	
Robert Weber	64
Das theatrum mundi zu Herrenhausen	
<u>Förderer / Veranstalter</u>	
VolkswagenStiftung	70
Zentrum für Gartenkunst und Landschaftsarchitektur (CGL) der Leibniz Universität Hannover	72
<u>Programm der Tagung</u>	
„Herrenhausen im internationalen Vergleich – Eine kritische Betrachtung“	78

Grußworte



Leibniztempel im Georgengarten, 2009 (Foto: Timon Graf)

Wilhelm Krull

Generalsekretär der VolkswagenStiftung

Von dem großen römischen Schriftsteller und Redner Cicero ist der Satz überliefert: „Wenn du einen Garten und dazu noch eine Bibliothek hast, wird es dir an nichts fehlen.“ Schließt man sich dieser Auffassung an, so lässt sich mit Blick auf Hannover sagen: Hier fehlt es an nichts. In der Gottfried Wilhelm Leibniz Bibliothek kann der Interessierte neben einem reichen Schatz an Büchern auch den umfangreichen und geistesgeschichtlich überaus bedeutenden Nachlass des ehemaligen Hofbibliothekars Leibniz studieren. In den Herrenhäuser Gärten kann der Besucher auf den Spuren dieses letzten großen Universalgelehrten wandeln.

Was diese Gärten, die Leibniz zur Inspiration und Muße dienten, so besonders und einmalig macht, diese Frage wird in den kommenden zwei Tagen im Mittelpunkt der Diskussion stehen. Eine Besonderheit der Herrenhäuser Gärten ist augenfällig: Das Ensemble von Berggarten, Französischem Barockgarten und Englischem Landschaftsgarten.

Mit dem Wiederaufbau des im Zweiten Weltkrieg zerstörten Schlosses Herrenhausen wird das architektonische Zentrum dieses Gartenensembles wieder erstehen. In der Tradition von Leibniz soll Herrenhausen erneut zu einem Ort des wissenschaftlichen Gedankenaustausches werden: Das in den Seitenflügeln untergebrachte Museum wird an das Wirken von Leibniz erinnern, das Hauptgebäude wird als wissenschaftliches Tagungszentrum genutzt werden. Zwar kommt es in der Wissenschaft vor allem auf die Inhalte an. Aber auch die Form, insbesondere die attraktive und anregende Umgebung, ist ein wichtiger Erfolgsfaktor für kreatives Arbeiten. Eine solche Umgebung bietet das in Europa einmalige Gartenensemble von Herrenhausen. Möge ihre besondere philosophische Aura und geistige Tradition auch die wissenschaftliche Diskussion über Herrenhausen inspirieren.

Klaus Hulek

Vizepräsident für Forschung der Leibniz Universität Hannover

Die Leibniz Universität Hannover, die inzwischen auf eine 180jährige ereignisreiche Geschichte zurückblicken kann, hat traditionell einen Schwerpunkt im Bereich der Ingenieur- und Naturwissenschaften. Dies erklärt sich nicht zuletzt aus der Historie. Gegründet im Jahr 1831 als „Höhere Gewerbeschule“, wurde sie 1847 zur „Polytechnischen Schule“ und erhielt schließlich am 1. April 1879 die Bezeichnung Königlich Technische Hochschule. Die Architektur und das Bau- und Ingenieurwesen waren seit sehr früher Zeit ein fester Bestandteil der Hochschule. Die „Welt der Gärten und Gartenkultur“ fand allerdings erst zu Zeiten der Bundesrepublik ihren Weg an unsere Universität. Die 1947 in Hannover gegrün-

dete Hochschule für Gartenbau und Landeskultur war in dieser eigenständigen Form auf Dauer nicht existenzfähig und wurde 1952 als Fakultät für Gartenbau und Landeskultur in die damalige Technische Hochschule Hannover eingegliedert. Seitdem hat sich Hannover in den Bereichen Landschaftsarchitektur und Umweltplanung, um die heute gebräuchlichen Bezeichnungen zu verwenden, zu einer führenden Ausbildungsstätte in Deutschland entwickeln können.

Das Zentrum für Gartenkunst und Landschaftsarchitektur – kurz auch CGL genannt – ist in der langen Geschichte ein recht junger Zweig an unserem universitären Stammbaum. Es wurde 2002 durch Beschluss des Senats der Universität seinerzeit als fachbereichsübergreifendes Forschungszentrum der Universität ins Leben gerufen. Heute verstehen wir unter einem Forschungszentrum an unserer Universität eine Einrichtung von besonderer Sichtbarkeit.

Um ein Forschungszentrum werden zu können, muss die Einrichtung eine anspruchsvolle externe Evaluation erfolgreich bestehen. Dies hat das CGL vor anderthalb Jahren mit Bravour getan. Seitdem ist es eines von derzeit fünf Forschungszentren der Leibniz Universität Hannover und mit einem Budget für die kommenden fünf Jahre ausgestattet. Die weiteren Forschungszentren sind das Laboratorium für Nano- und Quantenengineering, das Mechatronik-Zentrum Hannover, das Zentrum für biomolekulare Wirkstoffe und das Zentrum für Festkörperchemie und neue Materialien.

Sie sehen, das CGL nimmt in dieser Reihe von Forschungszentren an unserer Universität durchaus eine besondere Position ein. Und in Deutschland und vermutlich auch in Europa existiert derzeit nirgends ein weiteres universitäres Forschungszentrum, welches sich Fragen der Gartenkunst und –kultur sowie der modernen Landschaftsarchitektur widmet. Es ist also für unsere Universität durchaus auch ein Alleinstellungsmerkmal.

In den ersten zehn Jahren seines Bestehens konnte das CGL sowohl auf regionaler wie auch auf nationaler und internationaler Ebene durch seine Forschungs- und Publikationstätigkeit Beachtung finden. Höhepunkte, die auch die inzwischen erreichte internationale Anerkennung zum Ausdruck bringen, waren dabei sicherlich die Tagung „Landscape Architecture and Modernism, 1890–1940“, die 2008 in Kooperation mit dem Center for Advanced Study in the Visual Arts der National Gallery of Art in Washington D.C. durchgeführt wurde, die Tagung „Natur- und Landschaftswahrnehmung in deutschsprachiger jüdischer und christlicher Literatur des frühen 20. Jahrhunderts“, die noch im selben Jahr in Zusammenarbeit mit dem Franz Rosenzweig Minerva Forschungszentrum für deutsch-jüdische Literatur und Kulturgeschichte in Jerusalem organisiert wurde, sowie – aus dieser Kooperation entstanden – das Symposium „Environmental Policy and Landscape Architecture“, das vor wenigen Wochen erneut in Jerusalem in Zusammenarbeit mit dem Van Leer Jerusalem Institute durchgeführt wurde.

Aber es war – und es ist – ein besonderes Anliegen des CGL, das Themenfeld Gärten und Landschaft auch hier in Niedersachsen, in der Region und der Landeshauptstadt Hannover selbst zu verankern und einer breiteren Öffentlichkeit nahezubringen. Damit wird übrigens die institutionelle Förderung, die das CGL seit Jahren von der Landeshauptstadt erhält, in besonderer Weise auch für Hannover fruchtbar gemacht.

Wir glauben, dass das Hineinwirken in die breitere Öffentlichkeit in den vergangenen Jahren gut gelungen ist, und ich möchte für die Leibniz Universität betonen, dass uns dieser lebendige Austausch mit der Stadt ein besonderes Anliegen ist. Das CGL war nicht nur aktiv am 70. Jubiläum der Erneuerung des Großen Gartens im Jahr 2007 beteiligt; es hat auch in Zusammenarbeit mit der hiesigen Leibniz Bibliothek aus dem laufenden Forschungsprojekt „Königliche Gartenbibliothek Herrenhausen“ heraus attraktive Veranstaltungen für die breitere Öffentlichkeit angeboten. Zu einer regelrechten Institution hat sich dank der Mitwirkung des CGL binnen kurzem die „Sommerakademie Herrenhausen“ entwickelt, die seit 2009 in Kooperation mit den Freunden der Herrenhäuser Gärten, der Wilhelm-Busch-Gesellschaft und den Herrenhäuser Gärten veranstaltet wird.

So wächst regional und international eine Infrastruktur, die zu Hoffnungen Anlass gibt. Diese richten sich auf den Ausbau Hannovers zu einem international sichtbaren Zentrum der Garten- und Landschaftskultur.

Unsere Tagung heute und morgen, „Herrenhausen im internationalen Vergleich“, lässt sich bestens in diese Reihe einordnen. Exzellente Fachleute werden die internationale Dimension dieses Themas diskutieren und gleichzeitig immer wieder auch die Bedeutung der Gärten in der Region behandeln. Die Veranstaltung wird ganz sicher ein Erlebnis für Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler sowie für alle an der Gartenkunst und Gartengeschichte Interessierten werden. Ich wünsche Ihnen in den kommenden zwei Tagen faszinierende Vorträge. Genießen Sie die Herrenhäuser Gärten und Hannover, und besuchen Sie gerne auch unsere Universität, die eng mit den Herrenhäuser Gärten verbunden ist und die schließlich im ehemaligen Welfenschloss ihr Hauptgebäude hat.

Marlis Drevermann

Kulturdezernentin der Landeshauptstadt Hannover

Herrenhausen ist immer ein guter Anlass, Gartenkünste in den Blick zu nehmen. Gartengeschichte und Zukunft von Gärten sind ablesbar, wissenschaftliche oder künstlerische Dialoge werden herausgefordert, die Gartenvielfalt ist Anregung für das Auge wie für das praktische Gärtnern. Herrenhausen ist die „grüne Bühne“ für Vergnügen wie Kontemplation, für Wissenschaft wie

für Kultur, für Freude und Genuss sommers wie winters, es ist für alle etwas dabei. Mit dem künftigen Museum im Schloss Herrenhausen wird Herrenhausen großartig ergänzt: Hier wird die Geschichte des Ortes, der seinerzeit handelnden Personen erzählt. Diese Geschichten werden eine bemerkenswerte Zeit erklären, die für uns auch heute noch von Bedeutung sein kann.

Sepp Heckmann

Vorstandsvorsitzender der Freunde der Herrenhäuser Gärten e.V.

„Die Potentiale von Herrenhausen ausschöpfen“

Herrenhausen mit seinen historischen Gärten ist in sich ein einmaliges Ensemble der Gartenkultur und Gartenkunst. Diesen unschätzbaren Wert gilt es in Zukunft neu zu definieren sowie transparent und öffentlich zugänglich zu machen. Diesem Thema werde ich mich als Vertreter der Freunde der Herrenhäuser Gärten, aber auch als Mitglied des Hochschulrates der Leibniz Universität mit großer Intensität widmen.

Hannover hat hierzu beste Voraussetzungen, die es zu verbinden und zu vernetzen gilt, Chancen die noch ein enormes Entwicklungs- und Entdeckerpotential eröffnen. Wo, außer in Hannover, gibt es eine Konzentration von Wissen und Gärten in dieser unglaublichen Fülle vor wertvollstem historischem Hintergrund?

Mit dem Zentrum für Gartenkunst und Landschaftsarchitektur (CGL) sowie der Fakultät für Architektur und Landschaft der Leibniz Universität Hannover, mit der Gottfried Wilhelm Leibniz Bibliothek mit den Beständen der Königlichen Gartenbibliothek Herrenhausen, der VolkswagenStiftung mit ihrer Vielzahl wissenschaftlicher Themen, Tagungen und Kongressen, dem Deutschen Museum für Karikatur und Zeichenkunst / Wilhelm Busch und vielen weiteren Einrichtungen und Institutionen zu dem Themenkreis Gartenkunst und Gartenkultur kann ein unschätzbarer Beitrag durch die Bildung einer Allianz kreativer und visionärer Denker, geleistet werden.

Die Vernetzung und die Nutzung der Interdisziplinarität aller Einrichtungen eröffnet noch viel kreatives Gestaltungsvermögen, die wir als Freunde der Herrenhäuser Gärten unterstützen, thematisieren und mit Initiativen öffentlich machen wollen. Mit der seit zwei Jahren durchgeführten Sommerakademie ist es zum Beispiel gelungen, eine Veranstaltungsreihe zu entwickeln, die bereits jetzt eine unglaublich große Resonanz hat. Dies konnte allerdings nur durch eine Konzentration und Vernetzung unterschiedlicher Institutionen und unterschiedlichen Betrachtungs- und Herangehensweise gelingen. Besonders erwähnenswert ist hierbei die neu gestaltete Zusammenarbeit mit der Leibniz Universität, ihrem Zentrum für Gartenkunst und Landschaftsarchitektur (CGL) und den Freunden der Herrenhäuser Gärten, die noch viele weitere gemeinsame Zukunftsprojekte ermöglicht.

Hannover und die Gartenverwaltung zu unterstützen und wo notwendig finanziell zu fördern, ist die vornehmliche Zielsetzung der Freunde der Herrenhäuser Gärten. Darüber hinaus wollen wir uns in Zukunft vor allem auch dem Thema, „Herrenhausen, das internationale Zentrum für Gartenkunst und Gartenkultur“, widmen. Ein speziell hierfür einzurichtendes Kuratorium wird noch in diesem Jahr berufen.

Es gilt auch den Schlosswiederaufbau durch die VolkswagenStiftung mit vollem Engagement für Stadt, für Herrenhausen, die Wissenschaft, aber auch für die Menschen zu nutzen. Ein großartiger Zeitpunkt für Rückbesinnung, Aufbruch und Neupositionierung.

In diesem Sinne wünsche ich allen Teilnehmern und besonders den Referenten und Referentinnen eine interessante und unvergleichlich inhaltsreiche Diskussion um Herrenhausen, seine Geschichte und Perspektiven. Mögen die Ergebnisse Grundlage für eine solide und zukunftsweisende, wissenschaftliche Diskussion für visionäre neue Ideen bilden.

Einführung in die Tagung



(Foto: Timon Graf)

Sigrid Thielking und Joachim Wolschke-Bulmahn Herrenhausen im internationalen Vergleich – eine kritische Betrachtung

„Herrenhausen im internationalen Vergleich – Eine kritische Betrachtung“ ist das Thema der Tagung, die am 3. und 4. Mai 2011 vom Zentrum für Gartenkunst und Landschaftsarchitektur (CGL) der Leibniz Universität Hannover durchgeführt wird. Gefördert wird die Tagung durch die VolkswagenStiftung.

Diese Tagung steht in einer mittlerweile 15 Jahre zurückreichenden Traditionslinie, die mit dem Entstehen und Werdegang des CGL verbunden ist. Im September 1996 wurde, gefördert durch die Stiftung Niedersachsen, das Symposium „Das künstliche Paradies. Gartenkunst im Spannungsfeld von Natur und Gesellschaft“ durchgeführt.¹ Dies war der Ausgangspunkt für die Entwicklung zur offiziellen Gründung des CGLs durch Beschluss des Senats der Universität Hannover im Juni 2002 als seinerzeit fachbereichübergreifendes Forschungszentrum. Im Anschluss an das Symposium „Das künstliche Paradies“ wurde zunächst eine Forschungsstelle für Gartenkunst und experimentelle Landschaftsarchitektur gegründet, die dem Institut für Grünplanung und Gartenarchitektur angegliedert war. Im März 2001 konnte dann, dank der Förderung durch die VolkswagenStiftung, ein internationaler Workshop durchgeführt werden, der Fachleute aus dem In- und Ausland zusammenführte, um die Frage der Konzeptionierung eines (Forschungs-)Zentrums für Gartenkunst und Landschaftsarchitektur zu erörtern und eine entsprechende Grundlage bereitzustellen.² Im Juni 2002 wurde dann das CGL offiziell ins Leben gerufen. Heute ist es eines von fünf anerkannten Forschungszentren der Leibniz Universität Hannover.

Die erfolgreiche Entwicklung des CGL wäre nicht möglich gewesen ohne vielfältige Unterstützungen. Neben den bereits genannten Stiftungen, der VolkswagenStiftung und der Stiftung Niedersachsen, ist vor allem die Landeshauptstadt Hannover zu nennen, die dem CGL seit 2003 eine institutionelle Förderung gewährt. Die Klosterkammer Hannover hat das CGL u. a. durch die Bereitstellung von zwei zweijährigen Promotionsstipendien unterstützt. Seit 2009 fördert das Niedersächsische Ministerium für Wissenschaft ein Forschungsvorhaben zur „Königlichen Gartenbibliothek Herrenhausen“, das gemeinsam vom CGL mit der Gottfried Wilhelm Leibniz Bibliothek durchgeführt wird.

Zehn Jahre sind also seit dem „Internationalen Workshop Zentrum für Gartenkunst und Landschaftsarchitektur“ vergangen. Dies erscheint uns ein geeigneter Anlass zu sein, mit

1 „Das künstliche Paradies. Gartenkunst im Spannungsfeld von Natur und Gesellschaft“, Internationales Symposium in Hannover, 26./27. September 1996, Sonderdruck *Die Gartenkunst*, Wernersche Verlagsgesellschaft, Worms, 1997, 1.

2 *Projekt Herrenhausen. Internationaler Workshop Zentrum für Gartenkunst und Landschaftsarchitektur Universität Hannover* (herausgegeben von Kaspar Klaffke, Günter Nagel, Norbert Schitteck und Joachim Wolschke-Bulmahn), Hannover, 2001.

der Tagung „Herrenhausen im internationalen Vergleich – Eine kritische Betrachtung“ Forschungsaktivitäten aufzugreifen, die die Geschichte der Gartenkunst von der regionalen über nationale bis in internationale Dimensionen hinein beleuchten und in ihrer Bedeutung für die Gegenwart und Zukunft diskutieren – dies am Beispiel der Herrenhäuser Gärten, einem einzigartigen Gartenensemble.

Herrenhausen war auch vorher immer wieder Gegenstand von Forschungen des CGL gewesen, so auf Einladung der Herrenhäuser Gärten der Landeshauptstadt Hannover im Rahmen des Ausstellungsvorhabens „... prächtiger und reizvoller denn jemals ...“ 70 Jahre Erneuerung des Großen Gartens,³ und seit 2009 im Rahmen eines gemeinsamen Forschungsprojektes „Königliche Gartenbibliothek Herrenhausen“ in Zusammenarbeit mit der Gottfried Wilhelm Leibniz Bibliothek.

Die Tagung „Herrenhausen im internationalen Vergleich“, die den Bogen von der lokalen und regionalen Ebene bis hin zur internationalen Ebene spannt, zeigt die besondere Verortung des CGL in Niedersachsen und der Region Hannover auf. Hier konnten in den vergangenen Jahren vielfältige Kooperationen entwickelt und ausgebaut werden, die neben den bereits erwähnten Institutionen mittlerweile auch z. B. den Verein Freunde der Herrenhäuser Gärten e. V. umfassen. Dessen Vorstandsvorsitzender, gleichzeitig Mitglied des Hochschulrats der Leibniz Universität Hannover, gab auch vor zwei Jahren die Anregung zu einer Tagung „Herrenhausen im internationalen Vergleich“.

Im Rahmen der Tagung sollen Referenten und Referentinnen aus dem In- und Ausland die Standortqualitäten Herrenhausens aus Sicht unterschiedlicher Wissenschaften im internationalen Vergleich diskutieren. Welche Besonderheiten und Einmaligkeiten zeichnen die Herrenhäuser Gärten aus? Welche historischen, ideengeschichtlichen, gesellschaftlichen und anderen Rahmenbedingungen und Einflüsse waren bzw. sind von Bedeutung? Welche Position nimmt dieses Gartenensemble in der internationalen Gartenkunstgeschichte im Vergleich zu anderen historischen Gärten und Gartenensembles ein? Welche Rolle spielen die Gärten im Gefüge der Freiraumstruktur Hannovers und für die Bewohner der Landeshauptstadt? Dies sind einige der zentralen Fragen, die in Vorträgen und in Diskussionsrunden erörtert werden sollen.

3 Siehe dazu den Ausstellungskatalog „... prächtiger und reizvoller denn jemals ...“. 70 Jahre Erneuerung des Großen Gartens (herausgegeben von der Landeshauptstadt Hannover, Hartmann, Hannover, 2007). Darin sind u. a. vier Ausstellungen dokumentiert: „Die Erneuerung des Großen Gartens 1936/37“ (CGL); „Deutsche Pflanzen, deutsche Gärten? Hannovers Grün in brauner Zeit“ (Historisches Museum); „Marketing und Propaganda. Werbemittel und Plakate von 1936 bis 1966“ (Stadtarchiv Hannover; „Herrenhäuser Gärten – Großer Garten. Hinter der Prächtigkeit“ (Herrenhäuser Gärten. Landeshauptstadt Hannover, in Kooperation mit CGL und Institut für Landschaftsarchitektur, Leibniz Universität Hannover).



Blick über den Großen Garten (Foto: Andrea Koenecke)

Im Fokus der Tagung stehen die Herrenhäuser Gärten in ihrer historischen, kulturellen, künstlerischen, städtebaulichen und aktuellen Bedeutung für die Landeshauptstadt Hannover wie auch für die europäische Gartenkultur.

Herrenhausen mit seinen Gärten hat in den vergangenen Jahren national und international zunehmende Beachtung gefunden. Sei dies durch die Schöpfung des Blumengartens durch den schweizerischen Landschaftsarchitekten Guido Hager, sei dies durch die Neugestaltung des Inneren der Grotte durch die französische Künstlerin Niki de Saint Phalle, sei es durch die Übergabe wichtiger Teile der „Königlichen Gartenbibliothek Herrenhausen“ an die Gottfried Wilhelm Leibniz Bibliothek und das daraus resultierende Forschungsvorhaben zur Erschließung, wissenschaftlichen Auswertung und entsprechenden Einordnung dieser Bestände in den internationalen Kontext in Zusammenarbeit von Leibniz Bibliothek und dem Zentrum für Gartenkunst und Landschaftsarchitektur (CGL).⁴

⁴ Erste Forschungsergebnisse konnten mittlerweile dazu publiziert werden, so z. B. *Königliche Gartenbibliothek Herrenhausen. Eine neue Sicht auf Gärten und ihre Bücher* (herausgegeben im Auftrag des Zentrums für Gartenkunst und Landschaftsarchitektur [CGL] der Leibniz Universität Hannover und der Gottfried Wilhelm Leibniz Bibliothek von Hubertus Fischer, Georg Ruppelt und Joachim Wolschke-Bulmahn, Vittorio Klostermann, Frankfurt am Main (im Druck).

Einen besonderen Stellenwert bekommt die Tagung „Herrenhausen im internationalen Vergleich“ durch den Wiederaufbau des Schlosses im Großen Garten. Die VolkswagenStiftung, die als renommierter Wissenschaftsförderer international tätig ist, wird das Schloss zu einem Ort des wissenschaftlichen Gedankenaustausches machen und damit die weitere Profilbildung von Hannover als Wissenschaftsstandort vorantreiben. Immer haben die Herrenhäuser Gärten Wege in die Wissenschaften gewiesen, viele Portale in die einzelnen Disziplinen eröffnen sich hier, die im Rahmen der Tagung beleuchtet werden sollen. So sind Hannover und Herrenhausen z. B. eng verbunden mit dem Namen des großen Universalgelehrten Gottfried Wilhelm Leibniz. Die besonderen Beziehungen von Leibniz zum Großen Garten sowie das Zusammenspiel von Mathematik und Gartenkunst eröffnen faszinierende Forschungsperspektiven und bedürfen noch einer intensiveren Diskussion.

Historische Gärten und Gartenensembles waren und sind häufig von herausragender Bedeutung nicht nur als Gartenkunstwerke, sondern auch als öffentlich nutzbare Freiräume für die Bevölkerung der jeweiligen (Groß-)Städte, für Stadt und Region. Gartenanlagen des Adels dienten als Hort der bildenden Künste, in denen Musik und Theateraufführungen fester Bestandteil entsprechender Inszenierungen waren. Herrenhausen verfügt mit dem Heckentheater diesbezüglich über einen besonderen Gartenraum, der internationales Ansehen besitzt und für den in den vergangenen Jahren Konzepte zur Restaurierung erarbeitet wurden. Hier stellt sich die Verbindung von moderner Aufführungspraxis in einem historischen Theaterraum von einmaliger Qualität als eine anspruchsvolle zukünftige Aufgabe.

Die Herrenhäuser Anlagen sind stets auch Flaniermeile und Inspirationsort für Künstler, Dichter, Musiker und Journalisten gewesen. So bewegt sich der Spaziergänger und Feuilletonist Julius Rodenberg zum Beispiel in seinen „Wanderungen im Lande der Welfen“ zwischen Erinnerungskultur und Poetologie. Zwischen Verklärung und Kritik taugt Herrenhausen dann ebenso als Kindheitsmuster wie als Fokus kritischer dynastischer Überlegungen und Ort veränderter städtebaulicher Wahrnehmung. Eine vergleichende Betrachtung der Sichtweisen von Reisenden auf Gärten, wie der Villa Borghese und den Herrenhäuser Gärten, soll dieses Forschungsfeld skizzieren.

Die Bedeutung der Herrenhäuser Gärten aus der Sicht der Gartendenkmalpflege soll mit Blick auf andere Anlagen vergleichend diskutiert werden. Bereits Ende der 1990er Jahre wurden im Rahmen eines Forschungsprojekts „Nutzungsschäden in historischen Gärten“ des Instituts für Landschaftsarchitektur und des Instituts für Freiraumentwicklung, in Kooperation mit dem Niedersächsischen Landesamt für Denkmalpflege, die Herrenhäuser

Gärten vergleichend mit anderen historischen Anlagen in Niedersachsen und dem Bundesgebiet betrachtet.⁵ Dabei konnte auch das ein oder andere „Alleinstellungsmerkmal“ einer ganz besonderen Art dokumentiert werden, das sich aus dem Namen Herrenhausen ergibt (siehe Abb.).



Graffiti am Pavillon vor dem Großen Garten in Herrenhausen (Foto: Petra Widmer, 2000)

Historische Gärten sind in den vergangenen Jahren zunehmend auch Orte künstlerischer und architektonischer Eingriffe geworden. Ein vieldiskutiertes Themenfeld in Bau- und Gartenkunstgeschichte sind seit einiger Zeit Rekonstruktionen, die auch im Zusammenhang mit historischen Gartenanlagen in Erwägung gezogen werden bzw. durchgeführt worden sind. In diesem Zusammenhang kommt dem Neubau des Schlosses im Großen Garten sowohl aus einer bau- und (garten-)kunsthistorischen Betrachtung wie auch in seiner zukünftigen Bedeutung für das Gartenensemble besonderes wissenschaftliches Interesse zu. Nicht zuletzt sind Gärten in den vergangenen Jahren, u. a. angesichts der Finanz-

⁵ Siehe dazu Wulf Tessin, Petra Widmer und Joachim Wolschke-Bulmahn, *Nutzungsschäden in historischen Gärten. Eine sozialwissenschaftliche Untersuchung*, Beiträge zur räumlichen Planung. Schriftenreihe des Fachbereichs Landschaftsarchitektur und Umweltentwicklung der Universität Hannover, Band 59, 2001.

knappheit von Kommunen und Ländern, zunehmend Objekte der Vermarktung geworden. Das Potenzial historischer Gartenanlagen für den Tourismus gerät immer stärker in das Blickfeld von Politik, Wirtschaft und Öffentlichkeit. Auch dies erfordert eine sorgfältige wissenschaftliche Betrachtung. Die skizzierten Themenfelder werden durch international renommierte Fachleute wie auch durch Nachwuchswissenschaftler und -wissenschaftlerinnen präsentiert und diskutiert. Letzteres war auch ein besonderes Anliegen der VolkswagenStiftung, das wir sehr gerne aufgegriffen haben. Aufgrund eines Call for Papers an den wissenschaftlichen Nachwuchs konnten weitere faszinierende Vortragsthemen einbezogen werden.

Der VolkswagenStiftung möchten wir abschließend für die großzügige Begleitung und Förderung der Tagung danken. Wir würden uns freuen, wenn aus dieser internationalen wissenschaftlichen Zusammenkunft weitere Veranstaltungen und Forschungen resultieren könnten, an denen das CGL mitwirken kann.

Abstracts und Kurzviten



(Foto: Timon Graf)

Annette Antoine

Leibniz und Herrenhausen – eine Beziehung in Wechselseitigkeit mit Implikationen für heute

Vorliegend sollen die besonderen Verbindungslinien zwischen Gottfried Wilhelm Leibniz und Herrenhausen in dreierlei Hinsicht Beachtung finden. (1) Zunächst geht es um die historisch belegte, tatsächliche Beeinflussung und Nutzung insbesondere des Großen Gartens durch den Universalgelehrten. (2) Von da aus lässt sich in einem zweiten Schritt fragen, ob sich eine intellektuelle gemeinsame Tiefenschicht zwischen der rational-optimistischen Weltsicht von Leibniz und dem ideellen Gestaltplan des barocken Gartens aufdecken lässt. Anders ausgedrückt: Können Leibniz' Philosophie und Herrenhausen in eine sprechende Beziehung zueinander gebracht werden? (3) Im dritten Schritt ergeben sich abschließend Überlegungen, ob und wie sich diese historischen und philosophischen Bezüge heute für eine Kultur- und Naturvermittlung fruchtbar machen lassen.

1) Leibniz und Herrenhausen: Erhellungen zwischen Legende und historischer Faktizität

Wie weit ging Leibniz' Einflussnahme auf die Gestaltung der Herrenhäuser Gärten tatsächlich, jenseits der Legendenbildung? Es wird zu zeigen sein, welche gartenbauliche Spuren der „Nouveau Jardin“ seiner Beratung von Kurfürstin Sophie zu verdanken hat. Mit der Zucht von Maulbeerbäumen zum Zweck der Seidegewinnung wollte Leibniz zudem seinem Landesherrn eine neue Geldquelle generieren. Aber auch die konkrete Bedeutung des Gartens für seine Lebensgestaltung in Hannover darf nicht aus dem Blick geraten. „Flanieren und Philosophieren“, das gemeinschaftlich geprägte Entwickeln und Vermitteln von Philosophie unter dem Eindruck der Bewegung in der freien Natur, war als Leibnizisches Prinzip nicht nur der Manifestation seiner Gedanken förderlich, sondern diente auch einer didaktisch niedrigschwelligen Kulturvermittlung anspruchsvoller Themen an den zerstreungsorientierten Hofadel.

2) Leibniz und Herrenhausen: eine philosophische Wechselbeziehung

Allerdings sollen an dieser Stelle nicht nur die äußeren Momente historischer Zufälligkeiten eines Zusammentreffens des Hofrats Leibniz mit der Gartenanlage seiner kurfürstlichen Dienstherrn aufgezeigt werden. Vielmehr lässt sich substantieller fragen, ob es Konkordanzen zwischen der Philosophie von Leibniz und der barocken Gartenphilosophie gibt. Können einerseits die Leibnizschen Theoreme, seine Monadologie im Garten gestalthaft zur Anschauung gebracht werden? Erläuterung bedarf auch sein Satz, dass die Geometrie die Metaphysik der Natur sei. Und hat andererseits in der Herrenhäuser Gartenarchitektur ein philosophisches Weltverständnis Ausdruck gefunden, das mithilfe von Leibniz transparent gemacht werden kann? Hier lohnt auch ein vergleichender Blick auf die Perspektivik und Antithetik der französischen Gärten André Le Nôtres. Daran knüpft sich die Überlegung, ob die Herrenhäuser Gärten mithin das Verständnis von Leibniz' Philosophie erleichtern können und umgekehrt mit dieser den Herrenhäuser Gärten ein tieferes Verständnis abgerungen werden kann.

3) Leibniz und Herrenhausen: ein Potenzial für die Kulturvermittlung

Leibniz als Konstrukteur, Philosoph und Lehrer sowie als merkantilisch orientierter Botaniker – Spuren, die den Universalgelehrten mit dem Barockgarten wechselseitig verbinden. Welche Handlungsoptionen sind davon für einen heutigen Umgang mit den Herrenhäuser Gärten abzuleiten, die identifikationsstiftend für die Stadt Hannover und gleichzeitig von hohem touristischen Vermarktungspotenzial sind, aber auch als Reservoir und Schutzraum für eine vielfältige Flora zur Verfügung stehen? An Beispielen ist zu zeigen, wie die produktive Kraft des öffnenden Freiraums Garten für eine spielerische Verknüpfung geistesgeschichtlicher und naturwissenschaftlicher Einsichten genutzt werden kann. So rückt eine holistisch orientierte, öffentliche Wissensvermittlung ins Zentrum, die gut zu Leibniz' Universalismus und seiner vielfach geäußerten These passt, dass Vergnügen und Nutzen sich nicht ausschließen, sondern im Gegenteil gemeinsam zu einer besonders wirkungsvoll implementierten Form von Erkenntnis führen.

Kurzvita Annette Antoine

- 1988–1994 Studium der Germanistik und Philosophie an den Universitäten Bonn, Fribourg/Schweiz und der Freien Universität Berlin
- 1994 Magistra Artium an der FU Berlin
- 1995–1999 Promotion an der FU Berlin zur Verlagstätigkeit des Spätaufklärers Friedrich Nicolai sowie Edition des Briefwechsels Nicolai – Johann Gottwerth Müller. Während der Promotionszeit Teilstudium der Wirtschaftswissenschaften und freie Mitarbeit im Verlagslektorat und im Text-/Konzeptionsbereich einer Werbeagentur.
- 1999–2010 PR-Beraterin in der Ahrens & Behrent Agentur für Kommunikation (seit 2006 umfirmiert in A&B One Kommunikationsagentur). Während der Elternzeit (12/2001 –03/2010) u. a. Mitwirkung bei den Leibniz-Festtagen Hannover, Schulprojekte, Lesungen, Lehraufträge am Deutschen Seminar der Leibniz Universität Hannover.
- Seit 4/2010 Lehrkraft für besondere Aufgaben am Deutschen Seminar der Leibniz Universität Hannover.

Publikationen:

Lichtenberg im privaten Urteil seiner Zeitgenossen. Briefstellen aus der Korrespondenz Johann Gottwerth Müller – Friedrich Nicolai. In: *Lichtenberg-Jahrbuch* (1997), S. 219–221.

Literarische Unternehmungen der Spätaufklärung. Der Verleger Friedrich Nicolai, die Straußfedern und ihre Autoren, 2 Bde (Text und Edition der Korrespondenz Johann Gottwerth Müller – Friedrich Nicolai). Würzburg 2001.

Leibniz-Zitate. Göttingen 2007 (gem. mit Annette v. Boetticher).

Leibniz für Kinder. Hildesheim u. a. 2008 (gem. mit Annette v. Boetticher).

Beiträge für Ifflands Dramen. Ein Lexikon. Hg. von Mark-Georg Dehrmann und Alexander Košenina. Hannover 2009.

Thomas Biskup

Garten und Dynastie: hortikultureller Wettbewerb und der Platz Herrenhausens in der Mediengesellschaft der Frühen Neuzeit

Dynastie und Garten sind in Herrenhausen nicht zu trennen. Der Große Garten zu Herrenhausen wird heute vielfach als Standortfaktor im Wettbewerb der Städte und Regionen genutzt. Damit stehen die heutige Gartenanlage und der Wiederaufbau des kriegszerstörten Schlosses in unmittelbarem Bezug zu ihrer Entstehungszeit, denn internationaler Wettbewerb stand auch am Anfang von Herrenhausen: Dessen Auf- und Ausbau seit dem 17. Jahrhundert ist unmittelbar verbunden mit dem Anspruch der hannoverschen Herzöge, Kurfürsten (ab 1692) und Könige (ab 1714), in die erste Liga der europäischen Herrscher aufzusteigen und dort eine führende Rolle zu spielen. Der Vortrag wird die spezifischen Mechanismen dieses Wettbewerbs untersuchen und Verbindungen in die Gegenwart aufzeigen.

Der Wettbewerb unter den Herrscherfamilien prägte die europäische Politik bis ins 19. Jahrhundert. Herrenhausen diente dabei nicht nur der vielzitierten Kurfürstin Sophie, sondern dem ganzen Haus Hannover dazu, sich von rivalisierenden Familien abzusetzen, eigene Traditionslinien herauszuarbeiten, die Qualität des eigenen Netzwerks herauszustellen und den beanspruchten eigenen Rang vor Augen zu führen. Ziel war es, den hannoverschen Welfen ein spezifisches „Branding“ zu verschaffen, das diesen nicht nur im Vergleich mit anderen Dynastien, sondern auch mit den anderen Zweigen des Welfenhauses ein Alleinstellungsmerkmal gab.

Der interdynastische Wettbewerb hat auf den ersten Blick wenig mit dem heutigen Wettbewerb um Investoren und Touristen zu tun, spielte er sich doch in einer Öffentlichkeit von Höfen und Gelehrten, Deduktionen und Pamphleten ab. Es ging jedoch auch im 17. und 18. Jahrhundert um die Generierung von Aufmerksamkeit und die möglichst effektive Nutzung von Medien. Es ist vielleicht kein Zufall, dass im Zeitalter des Text, Musik, Bild und Film zusammenführenden Internets wieder ein größeres Bewusstsein dafür vorhanden ist, dass auch die Medien des 17. Jahrhunderts im Verbund zu sehen sind und Architektur und Zeremoniell, Gartenbau und Theater, historisches Werk und Kupferstich nicht getrennt betrachtet werden können.

Im 17. Jahrhundert stand die hannoversche Linie des Welfenhauses in scharfem dynastischem Wettbewerb mit anderen Herrscherhäusern in und außerhalb Deutschlands. Das Haus Braunschweig-Lüneburg war territorial zersplittert und seit Jahrhunderten weit entfernt vom hochmittelalterlichem Glanz, der mit den Namen Heinrich der Löwe und Kaiser Otto IV. verbunden ist. Es drohte in Norddeutschland noch weiter ins Hintertreffen zu geraten, als den Kurfürsten von Brandenburg und den Kurfürsten von Sachsen bis 1700 der Aufstieg zur Königswürde gelang. Herzog Ernst August nahm am europäischen „Run“ auf

Rangerhöhungen, der die Jahrzehnte nach dem Westfälischen Frieden von 1648 prägte, teil, indem er systematisch – und in Konkurrenz mit den welfischen Vettern in Wolfenbüttel – an der Erhöhung der hannoverschen Linie des Welfenhauses zur Kurfürstenwürde arbeitete.

In dieser Konstellation gewann der Auf- und Ausbau von Schloss und Garten Herrenhausen eine zentrale Rolle. Denn dynastischer Rang und Prestige als wichtigstes Movens europäischer Politik wurden nicht nur in internationalen Verträgen und militärisch-politischem Einfluss bemessen. Vielmehr waren Kunst und Architektur ein wichtiger Bestandteil frühneuzeitlicher Politik. Schloss und Garten bildeten den unabdingbaren Raum für dynastisches Zeremoniell, das die Bemessung von Rang überhaupt erst erlaubte.

Im Vortrag soll Herrenhausen erstens in die weitere „hortikulturelle Wettbewerbssituation“ des ausgehenden 17. und frühen 18. Jahrhunderts eingeordnet werden. Besonders der Vergleich mit den Projekten Lietzenburg-Charlottenburg und Wolfenbüttel-Salzdahlum als den wichtigsten norddeutschen Referenzpunkten wie Konkurrenzprojekten wird hier weiterführen. Als sich Kurfürst Friedrich III. von Brandenburg anschickte, zum ersten preussischen König zu werden, baute er nicht nur mit Zeughaus und Berliner Schloss, sondern auch mit Schloss Lietzenburg-Charlottenburg die Schlösser- und Gartenlandschaft systematisch königswürdig aus. Auch Herzog Anton Ulrich von Braunschweig unternahm mit dem Bau des vor den Toren der Residenz Wolfenbüttel gelegenen Schlosses und Gartens Salzdahlum ein Statement, das in dynastisch wie geografisch unmittelbarer Nähe zu Herrenhausen die besondere Konkurrenzsituation der welfischen Verwandtschaft ausdrückt.

Zweitens soll nach der sich ändernden Funktion von Herrenhausen nach dem erfolgreichen Aufstieg der Dynastie gefragt werden. Denn selbst nachdem die hannoverschen Welfen 1714 den britischen Thron bestiegen hatten und damit in die erste Reihe der europäischen Herrscherfamilien vorgerückt waren, blieb Herrenhausen bis zum Ausbruch des Siebenjährigen Krieges 1756 ein zentraler Ort der hannoversch-britischen Monarchie: Georg I. und Georg II. verbrachten hier einen Grossteil ihrer Sommer, lancierten hier ihre (inzwischen weltpolitischen) Initiativen und machten Herrenhausen somit analog zu Sanssouci und Schönbrunn zu einem Zentrum europäischer Politik.

Drittens geht es um die Frage nach der Begrifflichkeit von „gartenpolitischer Kommunikation“ in Vergangenheit und Gegenwart. Fragen nach der Einzigartigkeit des Grossen Gartens rühren dabei an seine Entstehungszeit: Der Grosse Garten sollte einzigartig sein, zugleich aber die Standards des höfisch-dynastischen Erwartungshorizonts erfüllen. Denn es ging nicht um die Schaffung eines Kunstwerks an sich, sondern um die Funktionalisierung der Künste und Wissenschaften für dynastische Zwecke. Architektur und Gartenarchitektur mussten also stets europaweit anschlussfähig sein. Damit ist ein wesentlicher Punkt angesprochen: nämlich die Nutzung dessen, was wir als „Gartenkunstwerk“ wahrnehmen,

für ganz bestimmte politische und/oder soziale Zwecke. Zugespitzt formuliert: Der Große Garten war nie nur ein Garten; er wurde immer bereits für außerhalb seiner selbst liegende Zwecke genutzt, ohne diese wäre er gar nicht erst entstanden. Insofern bieten neuere stadt-, regional- und stiftungspolitische Nutzungs- und Vermarktungsansprüche nur eine weitere aktuelle Wendung in dieser über 300 Jahre langen Geschichte.

Kurzvita Thomas Biskup

Academic positions and other work experience

- Since 2006 RCUK Fellow and Lecturer in Enlightenment History, University of Hull/GB (permanent full-time position)
- 2005–2006 Research Fellow, Herzog August Bibliothek, Wolfenbüttel, and Lehrbeauftragter, History Department, University of Potsdam/Germany
- 2001–2004 Mary Somerville Junior Research Fellow, Somerville College, Oxford/GB

Higher Education

- 2001 Ph.D. (Cambridge)
- 1996 M.Phil. in Historical Studies (Cambridge)
- 1994–2001 Cambridge University, Emmanuel College/GB
- 1991–1994 University of Göttingen, Germany

Awards and grants (selection)

- 2004–2008 Conference grants and Druckkostenzuschüsse, Fritz Thyssen Foundation, Cologne, Gerda Henkel Foundation, Düsseldorf, Preußische Seehandlung Foundation, Berlin, and Stiftung Preußische Schlösser und Gärten
- 1993–2001 Fellow of the Studienstiftung des deutschen Volkes
- 1996–1999 Quatercentenary Scholar of Emmanuel College
- 1996–1999 British Academy Studentship for doctoral research at Cambridge University

Publikationen, u. a.:

Das Erbe der Monarchie: Nachwirkungen einer deutschen Institution seit 1918 (Frankfurt am Main, 2008), with Martin Kohlrausch (eds.); *Selling Berlin: Imagebildung und Stadtmarketing von der preußischen Residenz bis zur Bundeshauptstadt* (Stuttgart, 2008), with Marc Schalenberg (eds.); 'The Enlightenment', in: Miriam Griffin (ed.), *The Blackwell Companion to Julius Caesar* (Oxford, 2009), pp. 399–409.

'Eine patriotische Transformation des Stadtraums? Königliches Zeremoniell und nationales Ritual um 1800', in: Claudia Sedlarz (ed.), *„Die Königsstadt“: Berliner urbane Räume um 1800* (Hannover, 2008), pp. 69–98.

'Sammeln und Reisen in deutsch-englischen Gelehrtennetzwerken im späten 18. Jahrhundert', in: Ulrich Johannes Schneider (ed.), *Kulturen des Wissens im 18. Jahrhundert* (Berlin, 2008), pp. 607–614.

'German court and French Revolution: Émigrés in Brunswick around 1800', *Francia: For-*

schungen zur westeuropäischen Geschichte, 33 (2007), pp. 61–87.

„A university for Empire? The University of Göttingen and the Personal Union, 1737–1837“, in: Brendan Simms and Torsten Rott (eds.), *The Hanoverian dimension in British history, 1714–1837* (Cambridge, 2007), pp. 128–160.

Arno Brandt

Die Herrenhäuser Gärten: Marketingpotenzial und Marketingstrategien – Eine vergleichende Betrachtung

Die Herrenhäuser Gärten zählen zu den bekanntesten Gärten in Deutschland. Als Ensemble unterschiedlicher historischer Gartenstile verfügen sie über ein Differenzierungsmerkmal, das sie von anderen Gärten und Landschaftsparks abhebt. Die einzigartige Gartenkunst und die breite Palette kultureller Angebote machen sie zu einem Anziehungspunkt für viele Gartenliebhaber im In- und Ausland. Ein sensibles Marketingverständnis, das dem Schutz- und Erhaltungsbedürfnis der Gärten gerecht wird und die Gartenbesucher begeistert, hat zu diesem Erfolg beigetragen.

50 Prozent der im weitesten Sinne kulturell aufgeschlossenen Bevölkerung in Deutschland haben eine Präferenz für Gärten. Damit steht historischen Gärten grundsätzlich ein großes Besucherpotenzial zur Verfügung. Um dieses Potenzial adäquat anzusprechen, besteht ein erheblicher Klärungsbedarf, welche Bedürfnisse, welches Rezeptions- und welches Informationsverhalten potenzielle Gartenbesucher kennzeichnen. Woran orientieren sich die Besucher von Gärten bei der Wahl ihrer Destinationen? Welche Rolle spielt in diesem Zusammenhang der Status als Welterbe oder welche Markenstrategien sind ansonsten geeignet, um vermehrt Aufmerksamkeit zu erzielen? Gängige Besucherbefragungen helfen zur Beantwortung derartiger Fragen nur bedingt weiter. Wenn es um Potenziale geht, sind repräsentative Erhebungen unverzichtbar. Auf ihrer Grundlage können Marketingstrategien entwickelt werden, die geeignet sind, differenziert auf die Erwartungen und Bedürfnisse der (potenziellen) Gartenbesucher einzugehen.

In diesem Zusammenhang geht es auch um die Frage, wie sich die unterschiedlichen Gärten in Deutschland positionieren, welche Aufmerksamkeitsstrategien sie verfolgen und welche Rolle einem professionellen Gartenmarketing zukommt. Ein Blick auf die europäischen Nachbarländer zeigt, was das Gartenmarketing in Deutschland noch lernen kann, aber auch, dass die großen Gärten in Deutschland auf diesem Feld erhebliche Fortschritte gemacht haben.

Kurzvita Arno Brandt

Geb. 1955, Studium der Wirtschaftswissenschaften an der Universität Hannover, Ab-

schluss: Diplom-Ökonom, von 1985 bis 1990 wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Markt und Konsum der Universität Hannover, Promotion 1994, seit 1990 Mitarbeiter der Norddeutschen Landesbank, dort Bankdirektor und Leiter der NORD/LB Regionalwirtschaft. Arbeitsschwerpunkte: Maritime Wirtschaft, Standortmanagement und -marketing, Clusterpolitik, Wirtschaftsförderung, Kulturtourismus und regionalwirtschaftliche Effekte von Großprojekten, Mitglied des Beirates der „Wissenschaftlichen Gesellschaft zum Studium Niedersachsens e.V.“ (WIG), Mitglied des Beirates der Zeitschrift „Neues Archiv für Niedersachsen“, Chefredakteur der regionalwirtschaftlichen Zeitschrift „RegioPol“ und des „Newsletters „RegioVision“, Vorsitzender des Kompetenzzentrums für Raumforschung und Regionalentwicklung e.V. der Region Hannover, Mitglied des Konvents der Evangelischen Akademie Loccum, Lehrbeauftragter am Institut für Umweltplanung an der Gottfried Wilhelm Leibniz Universität Hannover, Mitglied des Deutschen Werkbundes Nord.

Michael Braum

„Überall ist man nur da wahrhaftig, wo man Neues schafft“
– Baukultur und Rekonstruktion

Das Erbe der Herrenhäuser Gärten, ist nicht allein in ihrer dezidierten Gartenkunst und Landschaftsarchitektur aus unterschiedlichen Epochen und Überformungen zu finden. Der Koexistenz unterschiedlicher (gartenräumlicher) Vorstellungen kommt dabei, gerade im Zeitalter der Schlossrekonstruktionen, eine besondere baukulturelle Bedeutung zu. Welche baukulturellen Fragestellungen sind aber für Herrenhausens Zukunft entscheidend?

Kurzvita Michael Braum

1974 – 1980	Studium an der Technischen Universität Berlin
1980 – 1988	Mitarbeiter der Freien Planungsgruppe Berlin
1984 – 1988	Technische Universität Berlin, Wissenschaftlicher Mitarbeiter am Fachgebiet Städtebau des Instituts für Stadt- und Regionalplanung
1989 – 1996	Gesellschafter der Freien Planungsgruppe Berlin GmbH
1996 – 2005	Conradi, Braum & Bockhorst Stadtplaner und Architekten
seit 1998	Ordentlicher Universitätsprofessor an der Leibniz Universität Hannover, Fakultät für Architektur und Landschaft, Institut für Städtebau und Entwerfen
2004	Berufung in den Bund Deutscher Architekten (BDA)
seit 2006	MichaelBraumundPartner StadtArchitekturLandschaft
2006 – 2008	Prodekan an der Fakultät für Architektur und Landschaft der Leibniz Universität Hannover
2007	Berufung in die Deutsche Akademie für Städtebau und Landesplanung
seit 2008	Vorstandsvorsitzender der Bundesstiftung Baukultur

Horst Bredekamp

Der Garten als Ort der Philosophie: mit Blick auf Herrenhausen
(Öffentlicher Abendvortrag)

Für Gottfried Wilhelm Leibniz war der Garten von Herrenhausen in vielfacher Weise ein Schlüsselerlebnis. Er erkannte in ihm die widersprüchliche Trias der Regelmäßigkeit, der internen Verschachtelung und der regelfreien Individualität alles Geschaffenen. Der Vortrag soll versuchen, diese drei Elemente aus der Geschichte der Gartenkunst abzuleiten und in ihrem philosophischen Zugriff zu klären.

Kurzvita Horst Bredekamp

1974 Promotion in Kunstgeschichte; 1976–1976 Museumstätigkeit am Liebieghaus (FfM); 1976 Assistent, 1982 Professur für Kunstgeschichte an der Universität Hamburg. 1993 Prof. für Kunstgeschichte an der Humboldt-Universität zu Berlin; 2003 auch Permanent Fellow des Wissenschaftskollegs zu Berlin. Ordentliches Mitglied der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften (seit 1995) sowie der Deutschen Akademie der Naturforscher Leopoldina in Halle. Unter den Buchpublikationen: zum Garten von Bomarzo (1985) und zuletzt zur Theorie des Bildakts (2010).

Gabriella Catalano

Ein Garten der Imagination. Die Villa Borghese in Reisebeschreibungen

Ein Ensemble aus vielen Einzelteilen: von Anfang an verrät der römische Garten der Villa Borghese seine variationsfreudige Identität. Die "multiplicatio" und "variatio" als archetypische Markenzeichen des barocken Gartens kommen hier zum Ausdruck und werden von nun an zum Merkmal jener "promenade favorite des habitants de Rome", wie die Villa noch 1809 von den französischen Architekten der Tuileries Pierre Francois Léonard Fontaine und Charles Percier charakterisiert wurde. Der Volkspark Roms, eine Gartenwelt, wo jeder seine Freizeit nach Lust und Laune verbringen kann, wie Marie Luise Kaschnitz ihn beschreibt, wird bald zu einem medialen Ort der Pluralität, der kollektiven sowie der individuellen Erfahrung. Für den modernen Reisenden bedeutet die Villa jenseits der antiken Mauer eine Mischung von idyllischem Refugium und Kunstinterieur, Zauberort der Natur und Kulturstätte, wo man jeweils die eigene Poetik in Bezug auf die italienische kulturhistorische Landschaft formulieren kann: Das Erlebnis in der fremden Welt gilt nicht mehr ausschließlich dem Stadtleben mit seinen Gebäuden und Institutionen, sondern auch den Naturgegenden und dem damit zusammenhängenden Kunstgedächtnis. Daraus entsteht ein neuer Beobachter: Seine Erkenntnis der ästhetischen Sphäre – wie Goethes Italienische Reise am deutlichsten zeigt – hängt mit der Bildung der eigenen Subjektivität zusammen.

Im Garten wird das Altertum nicht als isoliertes Studienobjekt dargestellt, sondern als Präsenz erlebt. Die aktive Teilnahme an der Naturästhetik dynamisiert deren Auffassung und bestimmt nicht zuletzt die Transition von der Reiseerfahrung in die ästhetische Theorie. In Moritz' Reisen eines Deutschen in Italien markiert der intertextuelle Dialog zwischen dem theoretischen Gesichtspunkt und dem Reiseerlebnis die zwei Ebenen und die Möglichkeiten ihrer Verknüpfung. Mit dem Hinweis auf Goethe wird auf den Garten als privilegierten Ort der literarischen Performance angespielt. Der Dichter aus Weimar personifiziert die Möglichkeit einer unmittelbaren Auseinandersetzung mit der Kunst in einem Raum, wo sich Natur und Kunst integrieren.



Plan der Villa Borghese

Kündigt in Moritz' Reisebericht der Hinweis auf Goethe die Identifikation des Gartenerlebnisses mit dem reflexiven Akt der Literatur an, wird dieses Erlebnis in Goethes Reisetagebuch zur Selbstszenierung: Der Dichter erzählt von seinen Spaziergängen in Villa Borghese in Zusammenhang mit seinen in Italien entstandenen Werken, welche die Erinnerung an die Kunst und an die Geschichte der Vergangenheit (man denke etwa an Iphigenie oder an Egmont) wach halten. Der klassische Boden des altitalienischen Gartens entspricht der Wiedergeburt der Antike in Textform. In der nachantiken Zeit kann die Wahrnehmung des historischen Orts lediglich durch die poetische Phantasie, d. h. durch das ästhetische Medium experimentiert werden.



War der renommierteste Garten in der Hauptstadt der Welt mit dem Zeitlosen der Naturszenarien und dem zeitbedingten antiken Repertoire die Folie für die paradigmatische Tätigkeit der Dichter, wird sie jetzt in die Poesie integriert, was eigentlich die Demontierung ihrer Identität produziert. Für Rilke – wie übrigens für Conrad Ferdinand Meyer, der vermutlich denselben Brunnen im Gedicht *Der römische Brunnen* im Auge hatte – entspricht der Refenzort der Isolation des Objekts, d.h. dessen Deplatzierung: Der Dichter ist nicht am symmetrischen Spiel des Gartens interessiert, sondern an der inneren Dynamik des Gegenstands mit der fortdauernden Wasserbewegung vom oberen zum unteren Becken. Den institutionellen Aufbewahrungsorten entzogen, werden die antiken Kunststücke durch den Kontext des Gartens wieder zu neuem Leben animiert. Mit der lyrischen Verortung verweist der Dichter nicht auf das reale Objekt, sondern auf das eigene dichterische Vorgehen. Oder können die mit der Natur assimilierten Objekte ihre Kunstidentität verlieren und eine menschliche Identität gewinnen, wie es in Musils Erzählung *Sarkophagdeckel* der Fall ist. Die Transformation vollzieht sich durch den modernen Blick, der in seiner diskontinuierlichen Konzentration die Linearität der Rezeption in Frage stellt und damit eine neue Rezeption ermöglicht, welche die Zeichen der unterbrochenen Tradierung in sich trägt. "Irgendwo hinten am Pincio, oder schon in Villa Borghese" lautet der Incipit der Erzählung,

aber im "Land ohne Eigenschaften" ist auch der bekannte Garten mit dessen abstrakten Reduzierung identisch geworden.

Kurzvita Gabriella Catalano

Geb. 1958 in Neapel, studierte Germanistik an der Universität Neapel (Istituto Universitario Orientale) und Wien. 1991 promovierte sie in Neapel mit einer Dissertation über die österreichische Literatur der zweiten Hälfte des XIX. Jahrhunderts, die 1993 beim Verlag Campanotto unter dem Titel *Paesaggi absburgici* veröffentlicht wurde. 1994–2002 arbeitete sie als wissenschaftliche Assistentin an der Universität Rom III und am Istituto Universitario di Lingue Moderne (IULM) in Mailand. Seit 2002 lehrt sie als Professorin für deutsche Linguistik an der Universität Rom II-Tor Vergata. Sie ist Verfasserin zahlreicher Aufsätze über moderne deutsche Literatur des XVIII., XIX. und XX. Jahrhunderts (Winckelmann, A. W. Schlegel, Brentano, Stifter, Fontane, H. v. Hofmannsthal, Bernhard, Ernst Jandl) und Autorin einer Monographie über die Museumsidee bei Goethe, *Musei invisibili. Idea e forma della collezione nell'opera di Goethe*, Artemide 2007.

Ronald Clark

Der Georgengarten als ‚konstruierter‘ Landschaftsgarten? Zum Zusammenhang von Mathematik und den Gestaltungsprinzipien Christian Schaumburgs

Der konstruierte Landschaftsgarten

Wie der Barockgarten mit Frankreich wird der Landschaftsgarten mit England in Verbindung gebracht. ‚Englischer Landschaftsgarten‘ ist ein feststehender Begriff, der – auch in der Fachwelt – trotz unterschiedlichster stilistischer Elemente insgesamt für die Landschaftsgärten des 18. und 19. Jahrhunderts gebraucht wird. Doch bei der Planung der Landschaftsgärten in Deutschland im 19. Jahrhundert wurden überwiegend Gestaltungsprinzipien angewandt, die sonst nur den formalen Gärten zugesprochen werden. Das scheinbar Natürliche ist durchkonstruiert, so dass man eigentlich von ‚Französischen Landschaftsgärten‘ sprechen müsste.

Ein Landschaftsgarten und die Geometrie

Bei den Recherchen zu Christian Schaumburg (1788 – 1868), dem bedeutendsten Landschaftsgärtner des Königreichs Hannover, stieß ich auf einen unveröffentlichten Plan eines Gartens einer Vorstadtvilla in Hannover, in den Schaumburg zahlreiche Hilfslinien eingezeichnet hatte. Die meisten Linien schneiden die Breite des Haupthauses in der Verhältnismäßigkeit des Goldenen Schnitts und zeigen enge Beziehungen der Villa und des Gartens. Die Entfernungen der Hilfslinien zueinander sind gleichzeitig auch Durchmesser der Beetrundungen, die für den Garten charakteristisch sind. Die Rundungen der Beete sind so regelmäßig, dass sie Ausschnitte von Kreisen darstellen. Die Größe der Kreisausschnitt-

te schwankt von etwa 45° bis zu 180° , die meisten liegen zwischen 130° und 160° . Sie zeigen, dass der komplette Garten nicht freihändig gezeichnet, sondern auf dem Reißbrett konstruiert wurde. Die Wege sind in diesem Garten kein selbstständiges Element, das ein Gelände in mehrere Stücke teilt, sondern folgen den konstruierten Beetrundungen. Zuerst entstehen die Formen der Beete, daraus ergibt sich der Wegeverlauf. Sie sind streng im Sinne von konstruiert – aber sehr harmonisch und fließend. Die Kreissegmente gehen sanft wellenförmig ineinander über. Die Wendepunkte liegen auf den Konstruktionsachsen.

Auch die anderen Anlagen Schaumburg folgen den gleichen mathematischen Grundsätzen. Beim Georgengarten, Schaumburgs Hauptwerk in Hannover, gibt es zwischen dem Palais und den Beeten zahlreiche mathematischen Beziehungen.



Ein Jardin franco-chinois?

Bei den englischen Landschaftsgärten des 18. Jahrhunderts fällt auf, dass es kaum Grundrisspläne gibt. Die Anlagen sind in der Regel in der zeichnerischen Ansicht und im Gelände entworfen worden. Berühmte Beispiele sind die Red Books von Humphry Repton, in denen er den Bauherrn Vorher-Nachher-Bilder präsentierte. Falls überhaupt Pläne angefertigt wurden, zeigen sie nicht die regelmäßigen Beetformen der Schaumburgschen Anlagen. Die Wege schlängeln sich zwar teilweise nach der Hogarth'schen ‚Line of Beauty‘, sind aber kein eigenständiges Gestaltungsmerkmal. Die Gebäude stehen in keinem sichtbaren axialen Zusammenhang mit dem Park.

Seinen Ursprung hat der Konstruierte Landschaftsgarten in Frankreich. Sie sind deutlich in den „Plans Raisonnés de toutes les espèces de Jardins“ von Gabriel Thouin (1747 – 1827) zu erkennen. Seine Landschaftsgärten wurden wie im Barock auf dem Zeichenbrett konstruiert.

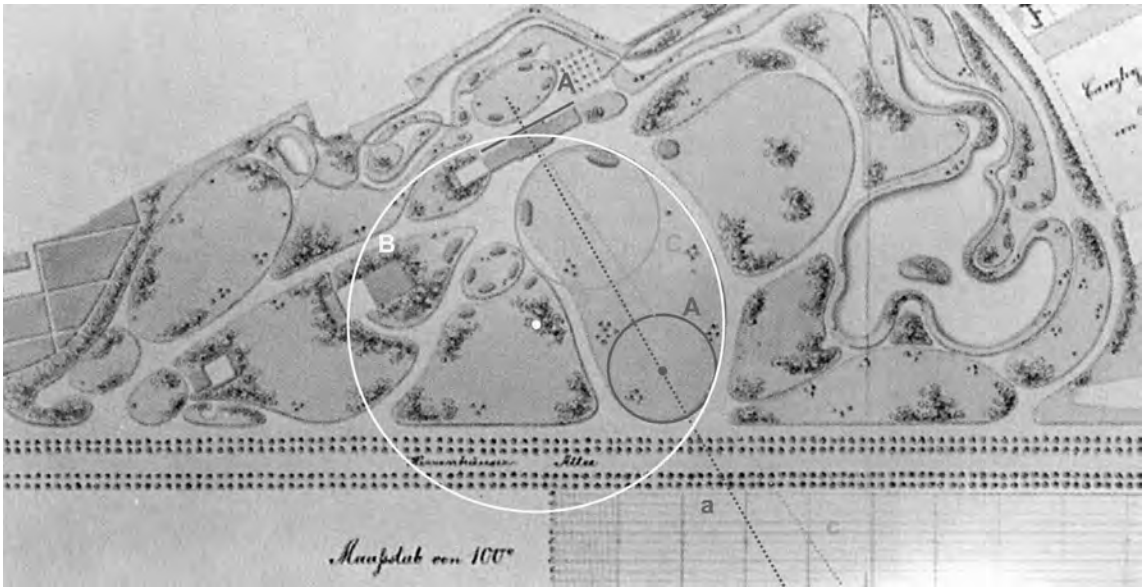
Von Frankreich in die Welt

Die bei Schaumburg dargestellten Konstruktionsprinzipien lassen sich bei den meisten Gärten des 19. Jahrhunderts in Deutschland nachweisen. Die Anlagen Peter Joseph Lennés, der zwei Jahre Schüler von Gabriel Thouin war, sind fast in seiner gesamten Schaffensperiode durchkonstruiert. Bis auf Fürst Pückler entwerfen von Gustav Meyer bis zu den Gebrüdern Siesmeyer alle Planer ihre Landschaftsgärten nach diesem Prinzip. Die über Jahrzehnte immer wiederholten Formen erstarren und werden im späten 19. Jahrhundert als „Potsdamer Schablonen-Gartenstil“ verspottet.

In Frankreich wird die Konstruktion des Landschaftsgartens im ganzen 19. Jahrhundert fortgesetzt. Im Mutterland des Landschaftsgartens hält der französische Einfluss erst 1845 mit Joseph Paxton's Birkenhead Park in Liverpool Einzug. In den USA legen verschiedene – meist in Europa geborene oder ausgebildete – Landschaftsarchitekten konstruierte Landschaftsgärten an. Auch Frederick Law Olmsted verwendet mitunter die sehr regelmäßig konstruierten Beetformen.

„Das kurvische Principe“

Auch wenn die konstruierten Landschaftsgärten und die englischen Anlagen des 18. Jahrhunderts in sich schon verschiedene Stilrichtungen und Ausstattungen aufzeigen, sind doch deutlich die grundsätzlichen Unterschiede in den Ansichten der Gebäude erkennbar. Erstrecken sich die englischen Landsitze auf der Gartenseite meist auf einer Rasenfläche ohne sichtbare Wege, so erheben sich die Gebäude beim konstruierten Landschaftsgarten gleichsam aus einer Platzfläche, die aus den Rundungen des großen Rasenstückes und den geraden Kanten des Hauses gebildet wird; die Gebäude präsentieren sich quasi auf einem Tablett. Die Anlage folgt den barocken Traditionen: das Gebäude befindet sich auf einer zentralen Achse im Garten, doch sind nicht mehr die Gerade und das Rechteck Form gebend, sondern die Kurve, der Kreis und das Oval, so dass die mathematische Konstruktion „weicher“ wird, nicht mehr ins Auge fällt. Auch lassen die frei wachsenden Bäume nicht mehr die Assoziation mit den formalen Anlagen aufkommen. Friedrich Schiller sagte 1795 diese Gestaltung als Mittelweg zwischen der ‚alleinigen strengen Herrschaft der Architektur‘ im Barockgarten und der ‚zügellosen Freiheit der Kunst‘ im englischen Landschaftsgarten voraus.



Obwohl die Gartenkünstler des 19. Jahrhunderts die mathematischen Prinzipien anwandten, veröffentlichten sie sie nicht in ihren zahlreichen Lehrbüchern. Die Gründe hierfür sind nicht bekannt, vielleicht eine Art mündlich tradiertes Berufsgeheimnis? Daher ist die Konstruktion des deutschen Landschaftsgartens des 19. Jahrhunderts und seine Nähe zu den barocken Gärten bisher nicht erkannt worden.

Schlussbemerkung

Die oben angeführten Thesen zur Gestaltung des Landschaftsgartens im 19. Jahrhundert sind Ergebnisse einer Forschung über Christian Schaumburg. Eine ganze Reihe Fragen sind noch nicht geklärt oder sehr schwierig zu beantworten, da schriftliche Aufzeichnungen fehlen. Wie die Entwicklung dieser Vermischung des formalen und des landschaftlichen Gartenstils bei Gabriel Thouin verlief, muss noch erforscht werden. Ebenso, ob sie in dieser Form aus der Geschichte heraus nur in Frankreich entstehen konnte. Auch bei den anderen Gartenkünstlern dieser Zeit müssen die Thesen anhand der Originalpläne und anderer Archivalien noch detailliert überprüft werden. Und immer wieder muss hinterfragt werden, ob die Verhältnismäßigkeiten geplant oder zufällig, gefühlsmäßig zustande gekommen sind. Doch bei der Dichte und den Genauigkeiten der vorkommenden harmonischen Teilungen kann davon ausgegangen werden, dass die Konstruktion dieser Landschaftsgärten beabsichtigt war.

Kurzvita Ronald Clark

Nach den Studien des Gartenbaus und der Landespflege an der Universität Hannover begann der 1956 geborene Ronald Clark 1987 seine Arbeit bei der Stadt Hannover, zunächst als stellvertretender Abteilungsleiter der Herrenhäuser Gärten, ab 1992 Leiter der Abtei-

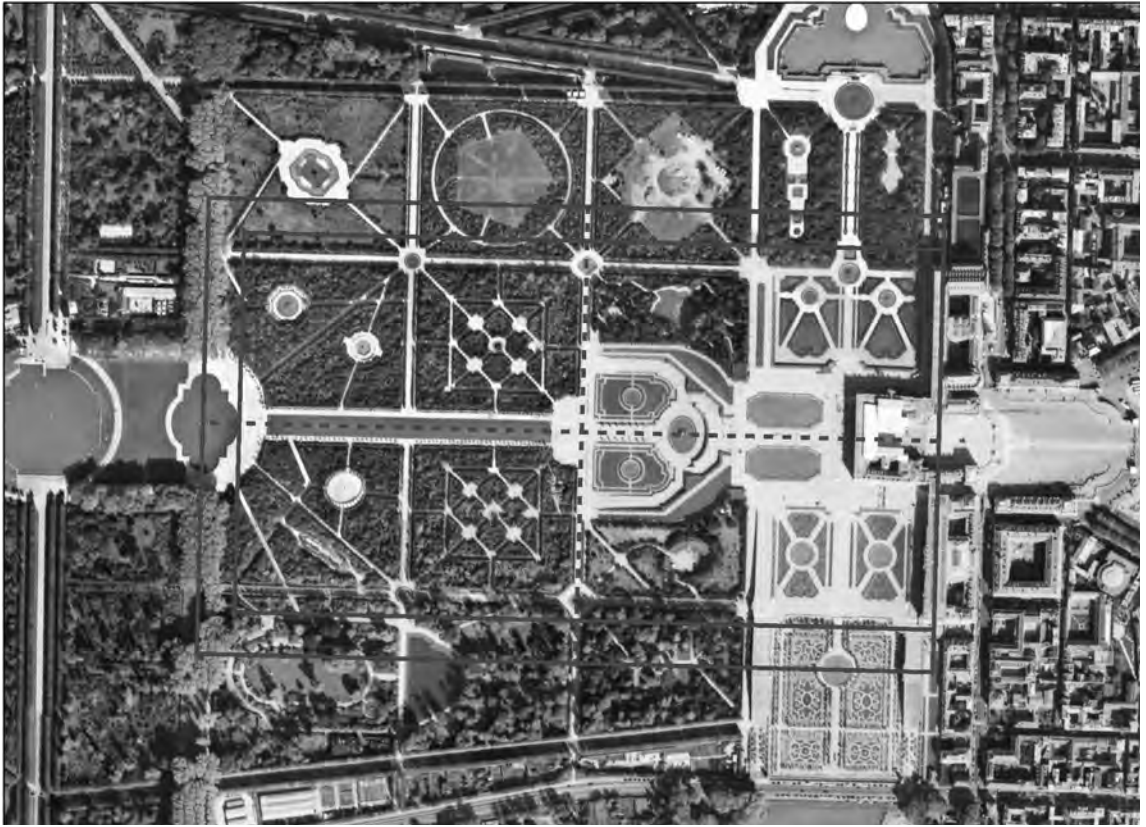
lung Grünflächenpflege im Grünflächenamt (heute Fachbereich Umwelt und Stadtgrün), das er von 2002 bis 2005 leitete. Danach wurde er Direktor des neu gegründeten Betriebes Herrenhäuser Gärten. Seit vielen Jahren engagiert sich Clark in der DGGL, lange Zeit als Vorsitzender des Landesverbandes Niedersachsen, heute als Mitglied des Arbeitskreises Historische Gärten. Neben zahlreichen Veröffentlichungen und Vorträgen forscht er – leider zurzeit nur sporadisch – über das Werk des Landschaftsgärtners Christian Schaumburg, hat einen Lehrauftrag an der Fakultät Architektur und Landschaft der Leibniz Universität Hannover und verfasst – mittlerweile in der siebten Auflage – Deutschlands erfolgreichsten Gartenreiseführer. Auch privat lässt ihn die Gartenleidenschaft im kleinen Stadtgarten und auf Gartenreisen nicht los.

Joseph Disponzio

Looking from Versailles at the Herrenhausen Gardens

In her magisterial opus, *Geschichte Der Gartenkunst*, Marie Luise Gothein devotes a lengthy chapter to spread of the French Garden throughout Europe (K.13 "Die Ausbreitung des Französischen Gartens in Europa"). By French Garden she means the Le Nôtre style as exemplified above all by Versailles. In the aftermath of the Thirty Years War, a war weary Germany was ready to reestablish itself, and the creation of sumptuous gardens was a tried and true means of establishing power, wealth and prestige. It was little surprise that Germany looked to France for inspiration. This of course is the common garden history as it has been written. In particular, the mid-17th century garden of Herrenhausen was said to be among the first gardens emulating Le Nôtre style in Germany – and poorly at that: "Dieser erste Versuch einer Nachahmung des französischen Gartenstils war noch zu schematisch, zu akademisch ausgefallen." Was Mrs. Gothein to severe?

"Herrenhausen, a view from Versailles," will take a closer look at this great north German garden, using a different historical lens to place it in the context of its own terms. To be sure, any self-respecting French nobleman would disdain Herrenhausen, but the dismissal might harbor envy, for Herrenhausen, far from being too "stiff and academic" is a tour-de-force of taught garden design that yields great diversity with an economy of structure – something that cannot be said for Versailles.



Outline of Herrenhausen superimposed on the *Petit Parc* of Versailles

Kurzvita Joseph Disponzio

is a preservation landscape architect for the Department of Parks and Recreation of the City of New York, and founding director of the Master of Science in Landscape Design program at Columbia University, which he still heads. He has taught at the Harvard Graduate School of Design, Bryn Mawr College and the University of Georgia. He is a noted landscape historian of the modern era, specializing in the professional origins of landscape architecture. He is an authority on French picturesque garden theory, with a wide range of publications covering garden and landscape history from the 18th century to the late 20th century. He has received numerous awards and honors, including residencies at the Canadian Center of Architecture, Montreal, and (three time Fellow) at Dumbarton Oaks, Washington. He was awarded the Ph.D. degree with distinction from Columbia University, under the supervision of Professor Robin Middleton. Currently, he is preparing a book with architectural historian Andrew Ayers, on French landscape architecture of the first decade of the 21st century, and is working on the long overdue monograph, *Jean-Marie Morel (1728-1810) and the Invention of Landscape Architecture*.

Marlis Drevermann

Kulturdezernentin der Landeshauptstadt Hannover
(Grußwort siehe Seite 9)

Kurzvita Marlis Drevermann

18.08.1952	in Bochum geboren
1971 bis 1976	Studium der Sozialwissenschaft an der Ruhr-Universität Bochum; Diplom
1976 bis 1977	Wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut für Arbeitssoziologie an der Ruhr-Universität Bochum
1977 bis 1982	Wissenschaftliche Mitarbeiterin der Arbeitsgemeinschaft für Woh- nungswesen, Städteplanung und Raumordnung e. V. an der Ruhr- Universität Bochum
1982 bis 1985	Mitglied der Geschäftsführung, Mitgründerin, Mitgesellschafterin der Arbeitsgemeinschaft für Wohnungswesen, Städteplanung und Raumordnung GmbH
1985 bis 1986	Wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut für Landes- und Stad- tentwicklungsforschung des Landes NRW, nachgeordnete Behörde des Ministeriums für Wohnen, Stadtentwicklung und Verkehr des Landes NRW
seit 1986	Ministerium für Wohnen, Stadtentwicklung und Verkehr, später Ministerium für Arbeit, Soziales und Stadtentwicklung, Kultur und Sport des Landes NRW
1986 bis 1990	Referentin in der Abteilung Stadtentwicklung
1991 bis 1993	stellv. Persönliche Referentin im Büro von Herrn Kniola, Minister für Stadtentwicklung und Verkehr
1994 bis 1999	Referatsleiterin in der Abteilung Stadtentwicklung
2000 bis 2007	Beigeordnete der Stadt Wuppertal für Kultur, Bildung, Sport und Zoo
seit 01.11.2007	Kultur- und Schuldezernentin der Stadt Hannover

Hubertus Fischer

Herrenhausen und sein Schloß. Zur Bedeutung des Wiederaufbaus für die internationale
Sichtbarkeit des Großen Gartens

Schlösser, die es nicht mehr gab – Schlösser im Wiederaufbau von Ost nach West: War-
schau, Vilnius, Berlin, Potsdam, Braunschweig, Hannover. In diesem „internationalen
Vergleich“ ist Herrenhausen das einzige Schloß im Garten, genauer gesagt, der Garten, der
sein Schloß wiedererhält. Die Entscheidung selbst steht nicht mehr in Rede. Was das aber

für die Sichtbarkeit des Großen Gartens bedeutet, ist auf mehreren Ebenen zu diskutieren: real und symbolisch, aktuell und historisch. In einem Hannover-Roman, der die Verhältnisse vor dem Ersten Weltkrieg zum Thema hat, heißt es bereits: „Schloß Herrenhausen mit seinem französischen Park und seiner Fontäne war weniger schmerzliche Erinnerung an Königszeiten als gutes Fremdenwerbungsmittel.“ Über Funktion und Funktionswandel wird folglich ebenfalls zu reden sein. Das berührt nicht nur den Großen Garten, sondern auch das Umfeld einer international sichtbaren Forschungsinfrastruktur, deren Kern Garten-, Landschafts- und Baukultur ist. Und es berührt die Reputation einer Stadt, die mittels des Eigenen an der Unterscheidung zu arbeiten hat. Wenig ist allein mit einem umstrittenen Nachbau getan: Es kommt auf die dadurch ausgelöste Dynamik der Interaktion und Kommunikation an.

Kurzvita Hubertus Fischer

Geb. 1943. Lehrte Ältere deutsche Literatur an der FU Berlin und der Leibniz Universität Hannover; 1989–93 Vizepräsident. Gastprofessor an der Cairo University und der Adam-Mickiewicz-Universität Poznan. 2002–10 Vorsitzender der Fontane-Gesellschaft. Mitbegründer des Zentrums für Gartenkunst und Landschaftsarchitektur, seit 2004 Mitglied des wissenschaftlichen Beirats. 2010 Kurator Literatur der Ausstellung *Wiederkehr der Landschaft*, Akademie der Künste, Berlin.

Publikationen (Auswahl):

Königliche Gartenbibliothek Herrenhausen (mit G. Ruppelt und J. Wolschke-Bulmahn, ersch. 2011); *Reisen in Parks und Gärten* (mit S. Thielking und J. Wolschke-Bulmahn, ersch. 2011); *Fontane und Italien* (mit D. Mugnolo, ersch. 2011); *Natur- und Landschaftswahrnehmung in deutschsprachiger jüdischer und christlicher Literatur der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts* (mit J. Matveev und J. Wolschke-Bulmahn, 2010); *Politik, Porträt, Physiologie* (mit F. Vaßen, 2010); *Theodor Fontane, der „Tunnel“, die Revolution – Berlin 1848/49* (2009); *Entree in Schrift und Bild* (mit W. Busch und J. Möller, 2008); *Gärten und Parks im Leben der jüdischen Bevölkerung nach 1933* (mit J. Wolschke-Bulmahn, 2008); *Fontane und Polen* (mit H. Aust, 2008); *Ritter, Schiff und Dame* (2006).

Sepp Heckmann

Vorsitzender der Freunde der Herrenhäuser Gärten

(Grußwort siehe Seite 10)

Kurzvita Sepp Heckmann

Geboren am 18. Mai 1943 in Karlsruhe/Baden. 1959 Eintritt in die Firma Heckmann Ausstellungen seit 1928 KG, 1966 geschäftsführender Gesellschafter der Firma. 1971 Grün-

derung von zwei zusätzlichen selbständigen Unternehmen: Fachausstellungen Heckmann GmbH Bremen und Fachausstellungen Heckmann GmbH Hannover, Geschäftsführender Gesellschafter beider Gesellschaften.

1977 Gründung des Verlages Kunst- und Antiquitäten, Geschäftsführender Mehrheitsgesellschafter; 1980 Zulassung vom Bundesministerium für Wirtschaft zur Organisation von Auslandsmessebeteiligungen der deutschen Industrie und Aufnahme der Organisation von Auslandsmessen;

1981 Berufung in den Vorstand der Deutschen Messe AG Hannover und Verkauf der Firmengruppe Heckmann-Ausstellungen an die Deutsche Messe AG sowie Verkauf des Verlages Kunst- und Antiquitäten GmbH an den Verlag Frankfurter Allgemeine Zeitung

1982 – 95 1. Vorsitzender iF (Industrie Forum Design e.V. Hannover); 1987 Idee und Initiator für die Weltausstellung 2000 in Hannover und Entwicklung der Konzeption Mensch – Natur – Technik; Mitglied im Lenkungsausschuss der Weltausstellung und verantwortlich im Vorstand der Deutschen Messe AG für die EXPO 2000. 01.06.97 bis Ende 2000 neben den Vorstandsaufgaben bei der DMAG dritter Geschäftsführer der EXPO GmbH. 1998 Initiator und Ideengeber für den Bau des neuen Messegeländes in Pudong/Shanghai. Seit 01.01.2004 Vorsitzender des Vorstandes der Deutschen Messe AG.

Weitere Tätigkeiten/Ämter (Auswahl): Honorarkonsul der Föderativen Republik Brasilien seit 1998; Vorstandsvorsitzender Industrie-Club Hannover e.V. ; Mitglied im Landeskuratorium Stifterverband für die Deutsche Wissenschaft; Mitglied des Hochschulrates der Leibniz Universität Hannover; Mitglied des Hochschulrates der Akademie der Bildenden Künste München; Vorsitzender der Freunde der Herrenhäuser Gärten e.V..

1. Juli 2008, Beendigung der aktiven Tätigkeit bei der Deutschen Messe AG. Gründung Büro Sepp D. Heckmann für strategisches Marketing.

Klaus Hulek

Vizepräsident für Forschung der Leibniz Universität Hannover
(Grußwort siehe Seite 7)

Kurzvita Klaus Hulek

19.08.1952	geboren in Hindelang
1971 – 1974	Studium der Mathematik, LMU München
1974 – 1975	Auslandsstudium, Oxford University, Großbritannien
1975	Master of Science in Mathematics, Oxford University, Großbritannien

1975 - 1976	Studienfortsetzung, LMU München
1976	Diplom-Mathematiker, LMU München
1977 - 1982	Wissenschaftlicher Assistent, Universität Erlangen
1979	Promotion (Dr. rer. nat.)
1982 - 1983	Research Associate, Brown University, USA
1983 - 1984	Wissenschaftlicher Assistent, Universität Erlangen
1984	Habilitation
1984 - 1985	Privatdozent, Universität Erlangen
1985 - 1990	Professor für Mathematik, Universität Bayreuth
seit 1990	Professor für Mathematik, Universität Hannover
seit 01.10.2005	Vizepräsident für Forschung der Leibniz Universität Hannover

John Dixon Hunt

The Vocabulary of Garden Reception & Its Form in Time and Space

How we understand gardens depends much on where we are when we review them. Are we on the spot? Are we distant in space (in another country)? Or are we discussing them in time (thinking of them some years later)? An important German garden like Herrenhausen offers a chance to ask what its reputation was at the time and subsequently. How was it viewed at the time, especially in England (where the Hanoverian George I ascended the throne in 1714), a time when English landscape architecture was reviewing its commitments at home? Also, how has a German garden like Herrenhausen been received in subsequent garden historiography? Why was it „in the French fashion“ (Peter Willis) rather than the Dutch, why claim it as the work of André Le Notre even? It is this theme of the „afterlife of gardens“ that I wish to address.

Modern narratives of landscape architecture in English do not (alas) make much of Herrenhausen, as I shall show. Both its wonderful baroque garden and its later, equally interesting “English” additions seem to get lost in historical accounts that focus upon other contemporary designs (Versailles, notably) and later more elaborate rococo gardens throughout Europe (like Veitshochheim) and English gardens at home. Even when a Victorian landscape architect, J.C. Loudon, writes about the Hanover site, he fails to notice how it had developed since the late 17th century.

I have therefore tried to explain what it was that the early 18th-century English landscape imagination found uncongenial in continental garden around the time of George I's arrival. This requires that we try to understand what writers like Joseph Addison (who actually visited Hanover in 1706) or Stephen Switzer, and artists, like the Dutchmen Knyff and Kip, who drew and engraved English landscapes, thought about continental ideas and their ap-

plication to an English countryside in a country that was itself undergoing a series of important political changes between the Dutch (William III), a German and a series of take-overs by a Stuart pretender, all taking place within a much contested religious culture.

I look finally at how later developments of „English“ gardening were registered at Herrenhausen and their place, once again, in the annals of European garden history. And conclude by hoping that we abandon its large-scale narratives – the global surveys – and attend to the more subtle and nuanced understanding of specific sites.

Kurzvita John Dixon Hunt

Emeritus Professor of the History and Theory of Landscape.

Positions held: Vassar College 1960–62 Instructor in English; Exeter University 1962–64, Assistant lecturer & lecturer in English 1962–64; University of York 1964–75, Lecturer in English. Bedford College, University of London 1975–82, Reader in English 1975–79, Professor 1979–82.

Leiden University, The Netherlands 1983–85, Professor of English Literature. University of East Anglia 1985–88, Professor of English Literature;

Dumbarton Oaks (Trustees for Harvard University), Washington, DC. 1988–1991, Director of Studies in Landscape Architecture.

Oak Spring Garden Library, Upperville, VA. 1991–94.

University of Pennsylvania 1994–2009, Professor of the History and Theory of Landscape, and (until 2000) Chair of the Department of Landscape Architecture and Regional Planning; Acting Dean, School of Design, July–December 2003.

Harvard University, Graduate School of Design, visiting professor, Fall 2010.

Honours, fellowships, visiting posts, editorships, consultancies (selection only):

Fellow of Folger Shakespeare Library July to December 1966; Visiting Member in the School of Historical Studies, Institute for Advanced Study, Princeton Spring 1978.

Editor, *Journal of Garden History* (from 1998 retitled *Studies in the History of Gardens and Designed Landscapes*) since 1981.

Senior Editor, *Word & Image. A journal of verbal/visual enquiry*, 1985–2010. Founding Editor from 2011.

Kress Senior Fellow, Center for Advanced Study in the Visual Arts, National Gallery of Art, Washington, D.C., January–May 1992; Consultant to the French Ministry of the Environment (Mission du Paysage) on garden art in France and its relationship to the larger environmental context, June 1992.

Editor, Penn Studies in Landscape Architecture, University of Pennsylvania Press, 1996 onwards; Chevalier dans l'Ordre des Arts et des Lettres, French Ministry of Culture, 2000. Honorary D.Litt from University of Bristol, 2006.

J.B.Jackson Prize from the Foundation for Landscape Studies (2010) for *The Venetian City Garden*. Numerous publications (books, editions, contributions to books, articles).

Kaspar Klaffke

Die Herrenhäuser Gärten in ihrer städtebaulichen und landschaftskulturellen Bedeutung für die Stadt und für die Region Hannover

Die Herrenhäuser Gärten waren seit ihrer Entstehung nicht nur Orte des höfischen Lebens, sondern wirkten Beispiel gebend in die Gesellschaft der Stadt und der Region hinein. Diese These möchte ich in meinem Vortrag durch drei Beobachtungen stützen.



Sommerfest im Georgengarten

Das Gartenensemble von Herrenhausen ist erstens ein wichtiges Element im Freiraumssystem der Stadt und der Region. Aus der ursprünglich vor den Toren von Hannover liegenden Sommerresidenz ist heute ein zentraler Freiraum geworden, der die Struktur der Stadt in ihrem Inneren bestimmt, von den Bürgern der benachbarten Stadtteile sowie von den Studierenden und Mitarbeitern der Leibniz Universität intensiv genutzt wird und weit in die Region ausstrahlt.

Die Herrenhäuser Gärten sind zweitens ein wichtiges Identitätsmerkmal und begründen die werbende Behauptung der Landeshauptstadt als einer „Stadt der Gärten“. Seit ihrer Entstehung haben sie die private Gartenkultur in der Region stark beeinflusst. Sie bilden bei

der Planung, Entwicklung und Pflege öffentlicher Freiräume noch immer einen wichtigen Orientierungsmaßstab. Ohne die Herrenhäuser Gärten im Hintergrund würden Programme wie „Stadt und Region als Garten“ zur EXPO 2000 oder aktuell „Gartenregion Hannover“ nicht überzeugen.

Drittens schließlich haben die Herrenhäuser Gärten einen wesentlichen Anteil an der Theorie und Praxis des Gartenbaus, der Landschaftsarchitektur und Umweltplanung in der Region Hannover. Mit ihrer gartenkünstlerischen Qualität, ihren Pflanzensammlungen und gartenbaulichen Erfolgen boten sie das Potenzial für die Gründung eines besonderen Lehr- und Forschungsschwerpunktes an der heutigen Leibniz Universität und dieser sorgt nun seinerseits dafür, dass gartenbauliche Erkenntnisse und Herausforderungen regionaler Umwelt- und Freiraumplanungen in Hannover einen hohen Stellenwert besitzen.

Alle drei Beobachtungen sind für den wissenschaftlichen Austausch und für weiterführende Praxisvergleiche auf nationaler und internationaler Ebene hervorragend geeignet.



Open-Air-Konzert der Chopin Gesellschaft im Georgengarten

Kurzvita Kaspar Klaffke

Geboren 1937 in Berlin. Gärtnerlehre 1957–1959.

Studium der Garten- und Landschaftsgestaltung an der TH Hannover, 1959–1965.

1965–1969 Wissenschaftlicher Mitarbeiter bei der AG Standortforschung der TU Hannover (heute Institut für Entwicklungsplanung und Strukturforschung, IES). In dieser Zeit Promotion mit einer Dissertation über regionale Schulplanung.

1969–1981 zunächst Planer im Stadtplanungsamt, seit 1976 Leiter des Stadtgarten- und Friedhofamts der Stadt Braunschweig.

1982– 002 Leiter des Grünflächenamts der Landeshauptstadt Hannover.

2002–2008 Präsident der Deutschen Gesellschaft für Gartenkunst und Landschaftskultur (DGGL).

Seit 1972 Mitglied der Akademie für Städtebau und Landesplanung (DASL).

1986–1994 Mitglied im Vorstand der Ständigen Konferenz der Gartenamtsleiter beim Deutschen Städtetag (GALK), von 1988–1992 als Vorsitzender (Obmann).

1993 Ernennung zum Honorarprofessor an der Universität Hannover (Lehrauftrag von 1984–1998 zu „Kommunale Freiraumplanung“).

Mitglied im Beirat des Zentrums für Gartenkunst und Landschaftsarchitektur der Leibniz Universität Hannover (CGL).

Wilhelm Krull

Generalsekretär der VolkswagenStiftung

(Grußwort siehe Seite 7)

Kurzvita Wilhelm Krull

Nach einem Studium der Germanistik, Philosophie, Pädagogik und Politikwissenschaft sowie Stationen als DAAD-Lektor an der Universität Oxford und in führenden Positionen beim Wissenschaftsrat und in der Generalverwaltung der Max-Planck-Gesellschaft ist Dr. Wilhelm Krull seit 1996 Generalsekretär der VolkswagenStiftung. Neben seinen beruflichen Tätigkeiten in der Wissenschaftspolitik und Forschungsförderung nahm und nimmt er zahlreiche Funktionen in nationalen, ausländischen und internationalen Gremien wahr.

Sarah Michaelis

Barockgärten und Selbstähnlichkeit

Das Barock ist das Zeitalter der großen Antinomien. Steht es doch für die starke Trennung von Diesseits und Jenseits, das Nebeneinander von Lebensangst und Lebensgier, Formstren-

ge und manchmal ausuferndem Manierismus. Diesen partiellen Widersprüchen voraus geht jedoch der eine, sie bedingende, große zwischen zeitgenössischer Lebenswirklichkeit und barockem Weltbild. Tatsächlich gelingt es dem Denken des 17. Jahrhunderts, sich trotz Trikonfessionalität, und politischen Auseinandersetzungen den Glauben an eine „Weltharmonik“ zu bewahren. Johannes Keplers frühe, prägende Ausführungen zur Wohlgeordnetheit und Einheit der Welt und der Analogie zwischen Mikrokosmos und Makrokosmos werden später von Gottfried Wilhelm Leibniz weitergeführt. Beide beschreiben ein Abbildverhältnis zwischen der Welt im Kleinen und dem Weltganzen, welches die zeitgenössische Kunsttheorie prägt. Gilt es doch, den Mikrokosmos des Kunstwerks so zu gestalten, dass er den Makrokosmos nachbildet. Soll doch das vom Menschen Geschaffene Zeugnis einer höheren Ordnung sein.

Auch die Gartenkunst des 17. Jahrhunderts trägt dem barocken Analogiedenken Rechnung. Was späteren Betrachtern des Gartens nach französischem Vorbild als konstruiert und unnatürlich erscheinen mag, gilt dem zeitgenössischen Empfinden noch als der Natur entlehnt. Jacques Boyceau und Sir Thomas Browne gelingt es nachzuweisen, dass die Natur selbst sich einer regelmäßigen Gestaltung bedient. Die Gartenkunst soll diese natürliche Ordnung unterstützen, indem sie sie von den verbleibenden unregelmäßigen und allzu groben Elementen befreit. Der Garten wird zum Spiegel der Ordnung von Blütenformen und Kristallen im Mikrokosmos sowie der den Makrokosmos prägenden Weltharmonie.

Mit dem Ende des Barock geht die Nachbildung der in der Natur angelegten Regelmäßigkeit als Element der Gartenkunst verloren. Vielmehr wird lange Zeit betont, dass die Symmetrie des Mikrokosmos keine Entsprechung auf makrostruktureller Ebene, das heißt in Baumgruppen oder auch Steinformationen, finde. Erst ein Prinzip der modernen Mathematik und Physik scheint das barocke Analogiedenken wieder aufzugreifen: In den 1970ern erforscht der Mathematiker Benoît Mandelbrot Mengen der komplexen Zahlenebene. 1982 veröffentlicht er sein wohl bekanntestes Buch „The Fractal Geometry of Nature“, das fünf Jahre später in deutscher Übersetzung erscheint. Es gelingt ihm eine computergenerierte graphische Realisation der komplexen Mengen. Mandelbrot erhält Strukturen, die sich sowohl durch Ordnung als auch eine erstaunliche Komplexität auszeichnen. Er bezeichnet sie als Fraktale, abgeleitet vom lateinischen Verb *frangere* (zerbrechen). Ihre charakteristische Eigenschaft, die sogenannte Selbstähnlichkeit, liegt vor, wenn „jeder Teil eines Gebildes dem Ganzen geometrisch ähnlich ist“. Des Weiteren erweisen sich viele Fraktale als „invariant gegenüber bestimmten Maßstabtransformationen. Sie werden skaleninvariant genannt.“ Erstaunlicherweise gelingt Mandelbrot etwas, das die klassische euklidische Geometrie nicht vermochte. Mithilfe seiner Fraktale stellt er der Naturwissenschaft ein Instrumentarium zur Beschreibung natürlicher Formen zur Verfügung. Als selbstähnlich werden nunmehr nicht nur Blüten und Kristalle, sondern auch komplexere natürliche Einheiten, wie Wolken, Bäume, Küstenlinien, Gebirgsmassive, Flussläufe, Blutkreislauf und Nervensystem sowie auch Galaxien beschrieben. Die Prinzipien der Selbstähnlichkeit und Skalenvarianz erscheinen als konstitutiv für den Aufbau der Natur.

Mandelsbrots Beschreibung der fraktalen Geometrie erinnert stark an das barocke Analogiedenken, das, im Sinne einer „Weltharmonik“, stets bestrebt war das Abbildverhältnis zwischen Mikro- und Makrokosmos zu illustrieren. Tatsächlich findet sich ein Zusammenhang zwischen dem Weltbild des 17. Jahrhunderts und Mandelbrots Theorie. Als Vermittler dieser zeitlich weit voneinander entfernten Sphären dient Gottfried Wilhelm Leibniz, auf den sich Mandelbrot beruft. So finden sich Hinweise für das Prinzip der Selbstähnlichkeit in Leibniz' mathematischen Schriften, in denen er, wie heute beweisbar, die Gerade als eine Kurve beschreibt, deren jeder Teil dem Ganzen ähnlich sei. Weiterhin deutet sich das Konzept an mehreren Stellen seiner Monadologie an. Beispielfhaft sei hier nur sein 67. Lehrsatz angeführt, der ebenfalls das Prinzip der Skalenvarianz vorzubereiten scheint:

§. 67. Und der Urheber der Natur hat dieses göttliche und unendliche Wunder in sich fassende Kunst-Stücke ausüben können / weil eine jedwede Portion der Materie nicht alleine unendlicher Weise teilbar ist / wie solches die Alten erkannt haben / sondern auch ein jedweder Teil wirklich ohne Ende in andere Teile / deren jeder eine eigene Bewegung hat / wieder aufs neue eingeteilt ist; denn es sonst unmöglich wäre / daß eine jede Portion von der Materie das ganze Welt-Gebäude ausdrucken könnte.

Wenn nun ein Zusammenhang zwischen dem barocken Analogiedenken und der modernen fraktalen Geometrie besteht, so bleibt zu fragen, ob sich dieses Beziehungsgefüge auch auf die Gartenkunst nach französischem Vorbild ausweiten lässt. Weist seine streng an der Geometrie orientierte, durch Symmetrie und harmonische Proportionen geprägte Gestalt selbstähnliche Strukturen auf? Bei einer Prüfung dieser Fragestellung müsste jedoch beachtet werden, dass nicht ein strenger Begriff von Selbstähnlichkeit zu Grunde gelegt werden darf. Das Prinzip der fraktalen Geometrie muss als der natürlichen Realisierung vorgeschaltet gelten. Um natürliche Formen zu generieren, bedarf es nämlich, wie die moderne Forschung zeigt, eines Zufallsmoments, desselben Moments der Unregelmäßigkeit, das auch schon das Barock in der Natur erkannte.

Wenn nun das Prinzip der Selbstähnlichkeit für die Beschreibung barocker Gärten fruchtbar gemacht werden kann, so muss dies für den Großen Garten in Herrenhausen in besonderer Weise gelten. Verband doch die Kurfürstin Sophie, die als seine eigentliche Stifterin gelten kann, mit Leibniz, einem großen Anhänger des Analogiedenkens, nicht nur sein vier- unddreißigjähriger Dienst für sie, sondern auch eine persönliche Beziehung, die auf vielen gemeinsamen Interessen beruhte. Dass Leibniz sich zu Fragen des Gartens äußerte, zeigt sich nicht zuletzt an seiner 1696 für die große Fontäne konstruierten Wasserkunst sowie an seinem Vorschlag, eine Maulbeerbaumpflanzung im Berggarten zu pflanzen.

Sollte Leibniz' Analogiedenken, mit dem er die moderne fraktale Geometrie vorbereitete, mit in die Gestaltung des Großen Gartens in Herrenhausen eingeflossen sein, erhielt das ernüchternde Urteil, das Marie Luise Gothein in ihrer Geschichte der Gartenkunst über ihn fällt, eine ganz neue Konnotation.

Der Garten zeigt eine der regelmäßigsten Anlagen, die wir kennen. Er macht den Eindruck, wie eines der Musterbeispiele in den Schulbüchern. [...] Dieser erste Versuch einer Nachahmung des französischen Gartenstils war noch zu schematisch, zu akademisch ausgefallen.

Der Große Garten würde zum Sinnbild von Aktualität und Kontinuität, stünde er doch für die Beständigkeit einer Idee, den Zusammenhang von barockem Analogiedenken und dem Prinzip der Selbstähnlichkeit.

Kurzvita Sarah Michaelis

2004–2010	Studium der Fächer Germanistik und Chemie für das höhere Lehramt an der Leibniz Universität Hannover
2007/2008–2010	Hilfswissenschaftliche Tätigkeit am Deutschen Seminar der Leibniz Universität Hannover in den Abteilungen Sprachwissenschaft und Literaturdidaktik
Juni 2010	Abschluss des ersten Staatsexamens an der Leibniz Universität Hannover
seit November 2010	Wissenschaftliche Mitarbeiterin am Deutschen Seminar in der Abteilung Literaturdidaktik der Leibniz Universität Hannover, Promotion über Barockliteratur im Literaturunterricht

Holger Paschburg

Das Theaterboskett im Großen Garten, Hannover–Herrenhausen
– Ein besonderes Zeugnis der europäischen Gartenkunst

Das Theaterboskett im Großen Garten Hannover–Herrenhausen ist, nach derzeitigem Stand der Forschung, das erste Heckentheater in Deutschland und damit ein in der Gartenkunstgeschichte besonderes Zeugnis mit eigenständiger Umsetzung der wesentlichen Elemente einer barocken Kulissenbühne in einen Gartenraum. Die Historikerin Heike Palm kommt in einer Studie zur Geschichte und historischen Zuordnung des heutigen Bestands zu dem Ergebnis, dass das Theaterboskett in Hannover–Herrenhausen wegweisende Bedeutung für die Entstehung von Theaterräumen in nachfolgenden Gartenanlagen hatte.

Innerhalb der barocken Grundstruktur des Großen Gartens mit seinem hierarchischen Gefüge befindet sich das Theaterboskett in der östlichen, schloss- und parterrennahen Boskettzone. Es steht inmitten einer Abfolge verschiedener, aufeinander bezogener Einzelräume und gliedert sich in das Bühnenplateau, das Theaterparterre, das Amphitheater sowie den nördlich angrenzenden, sogenannten Königsbusch.

Das Büro Dittloff + Paschburg, Landschaftsarchitekten hat ein Entwicklungskonzept für das Theaterboskett erarbeitet, in dem es um die gartendenkmalpflegerische Bewertung

des heutigen Zustands in Bezug auf die Veränderungen seit der Entstehung 1689–1691 ging. Schwerpunkt der Auseinandersetzung war zunächst die Analyse der wesentlichen Raumwirkungen in der barocken Gestaltung. Dabei konnte dargestellt werden, dass die ursprünglich vorhandenen baulichen und vegetativen Elemente des Theaterbosketts im Zustand um 1705 eine feinsinnig aufeinander abgestimmte Gestaltung mit Höhengliederung in mehreren Ebenen aufzeigten. Durch Veränderungen, besonders der vegetativen Elemente im 20. Jahrhundert, sind wesentliche Raumwirkungen verloren gegangen und heute nicht mehr erlebbar.

Auf dieser Grundlage wurde eine Zielformulierung und ein Leitbild unter Berücksichtigung der ursprünglichen sowie heutigen Nutzungen erarbeitet und Entwürfe für eine zukünftige Gestaltung entwickelt, die sich auf die ursprünglichen räumlichen Qualitäten besinnt und diese wieder hervorheben möchte. Dabei gilt der Einbindung des Theaterbosketts in Struktur und Rahmen des heutigen Erscheinungsbildes des Großen Gartens als mehrschichtiges Denkmal mit verschiedenen Entstehungsphasen besondere Aufmerksamkeit.

Kurzvita Holger Paschburg

Dipl. Ing. Landschaftsarchitekt, geboren 1963 in Hamburg. Gärtnerlehre in Pinneberg (1983–1985); Studium der Landespflege an der Universität Hannover (1985–1990); Mitarbeit im Planungsbüro Lindenlaub + Dittloff Landschaftsarchitekten, Hamburg (1991–2004); Partner im Planungsbüro Dittloff + Paschburg Landschaftsarchitekten, Hamburg (seit 2005).

Mitglied der Hamburgischen Architektenkammer (seit 1999), 1. Vorsitzender Landesverband Hamburg, Bund deutscher Landschaftsarchitekten (seit 2010).

Publikationen:

Paschburg, Holger, *Auseinandersetzung mit einem zerstörten Denkmal. Entwicklungslinien um das Herrenhäuser Schloss seit 1943*. Studienarbeit zur Diplomprüfung am Institut für Grünplanung und Gartenarchitektur, Universität Hannover. Juni 1990.

Paschburg, Holger / Grunert, Heino, Ein bedeutendes Gartendenkmal der Nachkriegszeit. Die Außenanlagen der Grindelhochhäuser in Hamburg, in: *Stadt + Grün*, 6/2003, S. 31–35.

Paschburg, Holger / Grunert, Heino, Vom Landschaftsgarten zum Volkspark. Der Hammer Park in Hamburg, in: *Stadt + Grün*, 7/2007, S. 25–29.

Clark, Ronald / Paschburg, Holger, Theaterboskett im Großen Garten Hannover-Herrenhausen. Ansätze einer Rückbesinnung auf ursprünglich vorhandene räumliche Qualitäten, in: *Gartendenkmalpflege zwischen Konservieren und Rekonstruieren*, Hrsg.: Hajós, Géza / Wolschke-Bulmahn, Joachim, Hannover. CGL-Studies, Band 9, 2011, S. 241–264.

Katharina Peters und Sophie von Schwerin

Pflanzenschule und Gärtnerlatein:

Der Herrenhäuser Berggarten – ein Ort, der Wissen schafft

„War es gegen Ende des 17ten und im Anfange des 18ten Jahrhunderts, als der sogenannte große Garten Epoche machte, so ist es jetzt nach anderthalbhundert Jahren der Berggarten, der wegen seiner reichen Pflanzensammlungen besondere Aufmerksamkeit verdient“, so die Feststellung des Hofgärtners Hermann Wendland in seinem Führer durch die Königlichen Gärten zu Herrenhausen im Jahr 1852.⁶

Die Kultivierung von einheimischen und exotischen Pflanzensammlungen, ihre morphologische, taxonomische sowie systematische Untersuchung und schließlich die Publikation reicher Forschungsergebnisse waren im 19. Jahrhundert Grundlage und zugleich Ausdruck einer herausragenden wissenschaftlichen Arbeit im Berggarten zu Herrenhausen. Dabei resultierte die botanische Ausrichtung und Profilierung jener Anlage, die als Nutzgarten einstmals die Versorgungs- und Repräsentationswünsche des welfischen Fürstenhofes erfüllte, aus einer einzigartigen Konstellation politischer, administrativer und wissenschaftsgeschichtlicher Ereignisse sowie hofgärtnerischer Ambitionen.⁷



Melastoma cymosum, handkolorierter Kupferstich von Johann Christoph Wendland. Heinrich Adolph Schrader und Johann Christoph Wendland, *Sertum Hannoveranum seu plantae rariores quae in hortis regis Hannoverae vicinis coluntur*, Vandenhoeck und Ruprecht, Göttingen, 1795–1798, Tab. X

⁶ Hermann Wendland, *Die königlichen Gärten zu Herrenhausen bei Hannover. Ein Führer durch dieselben*, Hahn'sche Hofbuchhandlung, Hannover, 1852, S. I f.

⁷ Siehe zur Geschichte des Berggartens: Ulrike und Hans Georg Preissel, *Die Geschichte des Berggartens. Vom Küchengarten zum Garten botanischer Kostbarkeiten*, in: Aktionsausschuss für Herrenhausen e.V. (Hg.), *Hannovers Berggarten. Ein botanischer Garten*, Schlütersche Verlagsanstalt, Hannover, 1993; Heike Palm und Hubert Rettich, *Die Geschichte des Berggartens. Von den Anfängen bis zum botanischen Schaugarten der Gegenwart*, in: Marianne von König (Hg.), *Herrenhausen. Die königlichen Gärten in Hannover*, Wallstein, Hannover, 2006, S. 165–194; Karl Heinrich Meyer, *Zur Geschichte des Berggartens*, in: *Katalog zur Jubiläumsausstellung Herrenhausen 1666–1966*, Hannover, 1966, S. 23–28.

Der Vortrag thematisiert unter der besonderen Berücksichtigung der Forschungsergebnisse zur Königlichen Gartenbibliothek Herrenhausen⁸ die Entstehungs- und Entwicklungsgeschichte des Berggartens vom höfischen Nutzgarten zur anerkannten Stätte botanischer Wissenschaft bis hin zum botanischen Schaugarten von internationalem Rang im Ensemble der Herrenhäuser Anlagen. Der Fokus der Anlagengeschichte liegt auf der Wissensaneignung durch botanische Forschungen und der Weitergabe der im Berggarten gesammelten Erkenntnisse durch die Hofgärtnerfamilie Wendland, die sich über einen Zeitraum von 125 Jahren (1778 bis 1903) in drei Generationen für die wissenschaftliche Arbeit im botanischen Berggarten verantwortlich zeigte.

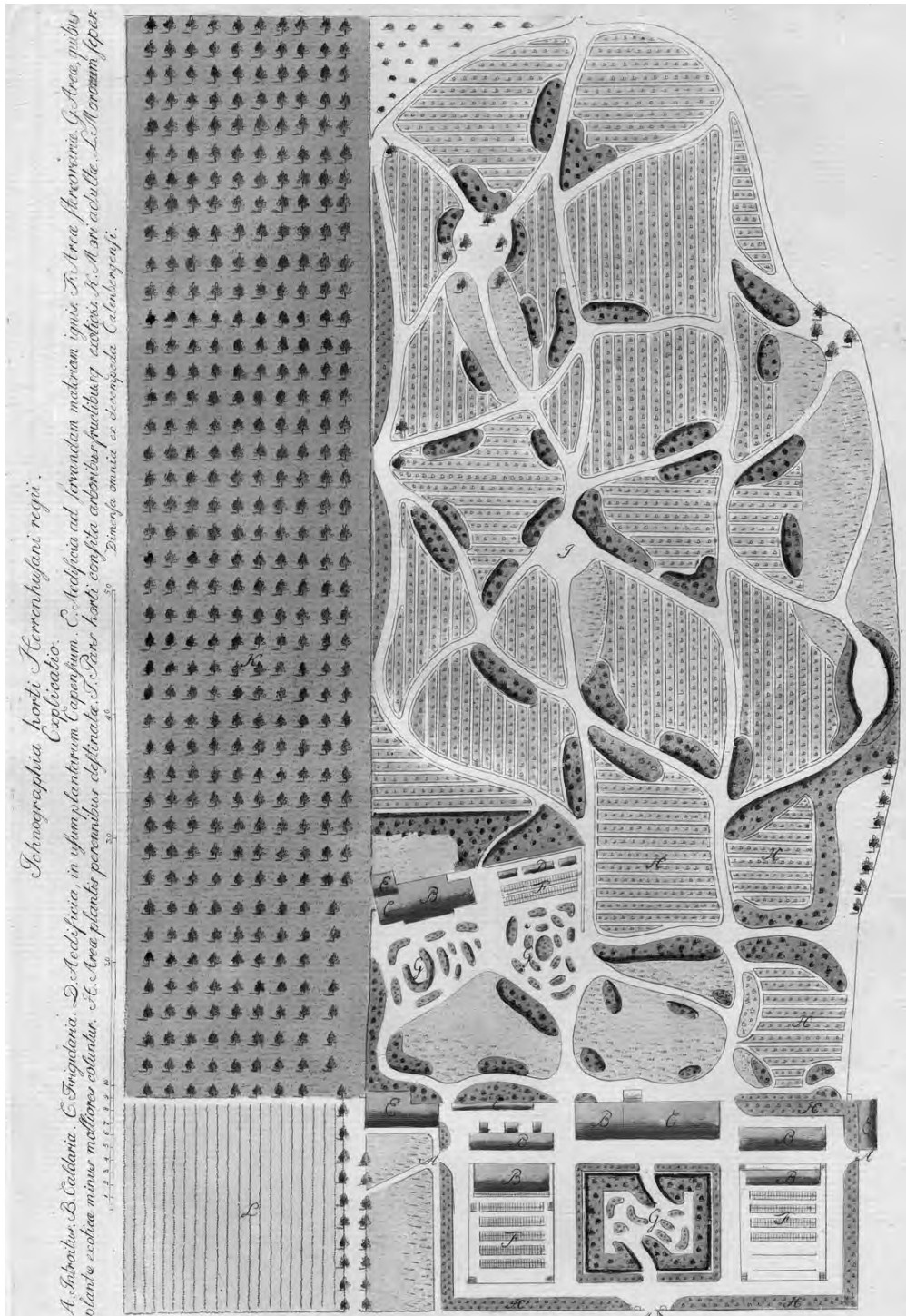
Zur Qualitätseinschätzung der wissenschaftlichen Arbeit im Berggarten wird ein vergleichender Blick in eine ähnlich orientierte Anlage gewagt – in die Royal Botanic Gardens, Kew. Zwischen den königlichen botanischen Gärten zu Kew und Herrenhausen bestanden während des 19. Jahrhunderts enge Verbindungen, die nicht zuletzt auch auf dieselben Besitzverhältnisse zurück zu führen waren. Wissenschaftliche Korrespondenz und der intensive Austausch von Pflanzen blieben auch nach dem Ende der Personalunion von Großbritannien und Hannover erhalten, so dass Bezüge zwischen beiden Anlagen hinsichtlich der Publikationstätigkeit, Arbeitsbedingungen oder auch der Bereitstellung von notwendigen Forschungseinrichtungen hergestellt werden.

Kurzviten Katharina Peters und Sophie von Schwerin

Katharina Peters wurde 1978 in Celle geboren und ist ausgebildete Gärtnerin in der Fachrichtung Garten- und Landschaftsbau sowie an der Leibniz Universität Hannover diplomierte Landschafts- und Freiraumplanerin. Seit 2009 arbeitet sie als Promotionsstipendiatin am Zentrum für Gartenkunst und Landschaftsarchitektur (CGL) der Leibniz Universität Hannover zum Thema: *Die Hofgärtner in Herrenhausen – Werk und Wirken unter besonderer Berücksichtigung der ‚Gärtnerdynastie‘ der Wendlands.*

Sophie von Schwerin wurde 1978 in Marburg geboren und absolvierte von 1998 bis 2000 eine Ausbildung zur Staudengärtnerin im Botanischen Garten Hamburg. Es folgte das Studium der Landschaftsplanung an der Technischen Universität Berlin sowie ein Auslandssemester an der Università degli studi di Genova (Italien). Von 2007 bis 2008 war sie Volontärin in der Verwaltung der Staatlichen Schlösser und Gärten Baden-Württemberg. Seit 2009 ist sie Promotionsstipendiatin am Zentrum für Gartenkunst und Landschaftsarchitektur (CGL) der Leibniz Universität Hannover und arbeitet zum Thema: *Der Berggarten – Seine wissenschaftliche Bedeutung und sein Stellenwert als botanischer Garten im exemplarischen Vergleich zu anderen bedeutenden Hofgärten und zu akademischen botanischen Gärten.*

⁸ Die Königliche Gartenbibliothek gehört als ehemalige Dienstbibliothek der Herrenhäuser Hofgärtner heutzutage zum schützenswerten nationalen Kulturgut; Vgl. zum Bestand der Königlichen Gartenbibliothek Herrenhausen: Reiss & Sohn oHG (Hg.), *Königliche Gartenbibliothek ehemals zu Schloss Herrenhausen bei Hannover* (Auktionskatalog 100), Königstein im Taunus, 2005.



Plan des Berggartens von 1798, handkolorierter Kupferstich von Johann Christoph Wendland. Johann Christoph Wendland, *Hortus Herrenhusanus seu plantae rariores quae in horto regio Herrenhusano prope Hannoveram coluntur*, Hahn'sche Hofbuchhandlung, Hannover, 1798, o. S.

Bianca Maria Rinaldi

Modern Interventions in Historic Gardens. Looking at the Herrenhausen Gardens from an European Perspective

In 2000 the Swiss landscape architect Guido Hager designed a new Flower Garden for the Royal Gardens of Herrenhausen in Hanover: a sequence of narrow stripes of planting beds arranged according to a symmetrical pattern revisits the formal design of the former Flower Garden ruined during WWII. One year later, in 2001, works begun in the Grosser Garten to decorate the interior of the Grotto following the design of the French artist Niki de Saint Phalle. The flamboyant composition of mirrors, ceramics, glass and painted fiber-glass figures elicits – in a completely different language – the ornate baroque decorations removed in the eighteenth century.

The integration between contemporary design solutions and historical conceptual principles as a means of understanding and interpreting the historical dimension and cultural specificity of longtime disappeared garden compositions has been used in historic parks in Europe. The new project for the park of the late seventeenth-century Palais Lichtenstein in Vienna – today Lichtenstein Museum –, completed in 2003 by the Austrian landscape architect Cordula Loidl-Reisch; the garden of the seventeenth-century Château Diepensteyn in Steenhuffel, Belgium, redesigned in 2004 by the Belgian landscape architect Erik Dhont; the new design for the late seventeenth-century park of Venaria Reale near Turin, completed in 2007, share similar abilities in decoding the historical design and converting it into a current language.



Villa Borghese,
Secret Garden

Complementary uses of contemporary language within historic parks are temporary art installations. Explorations by contemporary artists, like Jeff Koons in Versailles in 2008 or Anish Kapoor in Kensington Gardens in London in 2011, seek for a poetical dialogue with the historical dimension of parks and gardens. Placing a work of art within the historic park can offer an unexpected sympathetically aesthetic experience from a design point of view. Also, introducing elements of dissonance, contemporary art can encourage the viewers to reassess their relationship with the historic setting around them.



The grotto in Herrenhausen, designed by Niki de Saint Phalle

Taking the interventions by Niki de Saint Phalle and Guido Hager in the Großer Garten of Hanover-Herrenhausen as a starting point, this paper will propose a survey of newly designed landscape architectural projects in European historic parks and gardens. It will discuss the ways in which contemporary design has been used as a means of evoking lost characters, forms and functions of historic gardens, reinterpreting them according to an hybridization and contamination between historical references and contemporary language.

Kurzvita Bianca M. Rinaldi

is Assistant Professor of Landscape Architecture at the School of Architecture and Design at Ascoli Piceno, University of Camerino, Italy, which she joined in 2010, and co-editor of JoLA-Journal of Landscape Architecture. She received a degree in Architecture from the University of Camerino in 2000 and a Ph.D. in Landscape Architectural History from the Leibniz University of Hanover, Germany, in 2004.

Her previous faculty appointments were as Assistant Professor of Landscape Architecture at the Institute for Landscape Architecture, University of Natural Resources and Applied Life Sciences in Vienna, Austria, where she taught from 2005 until 2008, and at the Institute for Architecture and Landscape, School of Architecture, Graz University of Technology in Graz, Austria, from 2009 until 2010. In 2010 she was a visiting faculty member at the National University of Singapore, where she taught courses in history and theory of landscape architecture.

She has been a Research Fellow at the Center of Garden Art and Landscape Architecture (CGL) of the University of Hanover from 2002 until 2004.

She is the author of *The Chinese Garden. Garden Types for contemporary Landscape Architecture* (Basel: Birkhäuser, 2011) and of *The 'Chinese Garden in Good Taste'. Jesuits and Europe's Knowledge of Chinese Flora and Art of the Garden in 17th and 18th Centuries*, CGL-Studies, Vol. 2' (Munich: Meidenbauer, 2006) and numerous other book chapters and articles published in scholarly journals, including the *Journal of Landscape Architecture* and *Die Gartenkunst*.

Her research interests include both historical and contemporary landscape architecture with a focus on Far East Asia; cross-cultural influence in design; theory and criticism of landscape architecture.

Michael Rohde

Ein Blick von Charlottenburg und Sanssouci auf die Herrenhäuser Gärten
– Bedeutungsmerkmale der Gartenkunst und Denkmalmethodik

Die Herrenhäuser Gärten mit dem berühmten Großen Garten als einer der frühesten prachtvoll ausgestatteten Barockgärten Deutschlands in weitgehend authentischer Substanz stellen ein bedeutendes, additiv entwickeltes Gartenensemble dar.

Die Herrenhäuser Gärten und der Charlottenburger Schlossgarten entstanden im 17. Jahrhundert als frühe, bedeutende Anlagen des Barock nach der Phase des Wiederaufbaus

aufgrund der Auswirkungen des 30-jährigen Krieges. In Hannover beförderte 1692 die neunte Kurwürde im Deutschen Reich die politischen Ambitionen und kulturellen Ausgestaltungen.

Auch in Brandenburg-Preußen spielte die Hebung der baulichen Kultur und Bildung zur Darstellung der Macht eine große Rolle. Als der Kurfürst Friedrich III. sich im Jahr 1701 selbst zum König in Preußen erhob, entwickelte sich neben Frankreich eine zweite mitteleuropäische Macht. Durch Friedrich I. erfolgte eine Umorientierung von einer holländisch, bürgerlich geprägten Gartenkunst hin zum französischen Vorbild (Charlottenburg mit Stilrichtungen innerhalb des Parkes, von Siméon Godeau bis Peter Joseph Lenné, der im Auftrag Friedrich Wilhelm IV. auch Wiederherstellungen durchführte).



Sanssouci steht am Ende der Entwicklung barocker Anlagen in Europa. Nach seiner Behauptung gegen den Widerstand mehrerer europäischer Großmächte ließ Friedrich der Große ab 1765 noch einmal eines der größten Schlösser des Spätbarock mit neuen Gartenpartien im Rehgarten von Park Sanssouci errichten, ein Gegensatz zu seiner Sommerresidenz auf dem Weinberg.

Mit der im Jahre 2007 von der VolkswagenStiftung geförderten Konferenz über die rund 300-jährige Geschichte der Preußischen Gärten hat die Stiftung Preußische Schlösser und Gärten Berlin-Brandenburg erstmals neuere Forschungen zur Rezeptionsgeschichte auf europäischer Ebene angeregt und bewertet.

Die gärtnerische Ausgestaltung und die künstlerische Ausstattung des Großen Gartens in Herrenhausen sind wie in Charlottenburg exemplarisch für die europäische Stilrichtung des Barock, getragen von der jeweiligen Orientierung der Fürsten. Neben der französischen Formsprache sind es prägende niederländische und italienische Einflüsse, die eine Vielfalt und Besonderheiten hervorgerufen haben. Dies gilt weiterhin für die Gartenkunst Friedrichs II. in Sanssouci, die sich in der Zeit der Aufklärung und des beginnenden Klassizismus immer noch signifikanter barocker Gestaltungen bedient (Beispiel „Holländischer Garten“ in Sanssouci), jedoch auch neuere, bereits der Empfindsamkeit geschuldete Tendenzen des Rokoko aufgreift.



Schon die Herkunft der durch die Auftraggeber eingestellten Gartenkünstler macht die Einflüsse auf die jeweilige Biographie der Gärten deutlich, aber auch damals zeitgenössische oder spätere Wertungen in Reiseberichten (Profilbildung Schlossbau mit Königlicher Gartenbibliothek in Herrenhausen, Ausbau GartenForum Glienicke in Berlin).

Die Ausgestaltung und Abfolge von Gartenräumen in Form und Funktion mit sinnstiftenden baulichen und vegetabilen Elementen zeigt in den hier zur Diskussion stehenden Schlossgärten Gemeinsamkeiten, Unterschiede und Besonderheiten, die je nach topographischen und städtebaulichen Gegebenheiten geschichtlicher Ausdruck gesellschaftlicher und ideengeschichtlicher Rahmenbedingungen darstellen. Kanäle und Alleen verbinden als übergrei-

fende Ordnungsstrukturen Parterre- und Boskettbereiche, die der Repräsentanz, der Gartenfeste und Spielangebote, der Sammelleidenschaft und dem Nutzen dienen. Integrierte Obstgartenpartien und Orangeriekulturen dienten großen Umfangs in Doppelfunktion als Lust- und Nutzgarten (Orangeriegebäude, Obstplantagen). Architektonische und skulpturale Ausstattungen verweisen auf Sinngebungen und ikonographische Programme von allegorischer und symbolischer Bedeutung. Die Einbindung technischer Errungenschaften wie Wasserspiele galt der Zuschaustellung als Attraktionen wie auch der Förderung wissenschaftlicher Entwicklungen (Wettstreit Entwicklung Fontänen Herrenhausen-Sanssouci).

Die Vermittlung dieser Bedeutungsmerkmale internationaler Gartenkunst und die Bemühungen um die Restaurierung und Bewahrung der Gärten als Kulturdenkmale – öffentlich zugängliche Museen – stellt eine zentrale gesellschaftliche Aufgabe dar. Sie dient in denkmalgerechter Nutzung der Bildung, der Erholung und der Sammlung seltener Pflanzen, heute auch als Aspekt des Naturschutzes (u.a. städtebaulicher Aspekt in Hannover-Herrenhausen und Charlottenburg-Berlin). Die bedeutenden Gartenkunstwerke dienen der Identifikation als touristische Leuchttürme und stellen aufgrund vielfältiger wissenschaftlicher und handwerklicher Betreuung, nicht zuletzt auch als Ausbildungsstätte, Orte der Wirtschaftsförderung dar (Schlossbau in Herrenhausen, Bau neuer Besucherzentren in Sanssouci und Charlottenburg).

Die Entwicklung der Gartendenkmalpflege als wissenschaftliche Disziplin lässt sich in ihrer Spannweite am Beispiel der kommunalen Verwaltung der Herrenhäuser Gärten und der staatlichen Betreuung der Preußischen Gärten exemplarisch aufzeigen. Die Auffassungen der Gartendenkmalpflege haben sich entwickelt, von der Ablösung der schöpferischen Denkmalpflege der 1930er bis 60er Jahre (Sondergärten 1936 und Orangerieparterre bis 1966 in Herrenhausen; Neugestaltung Parterre 1950er Jahre in Charlottenburg), nicht zuletzt durch die „Charta der historischen Gärten“ (Florenz 1981) aus der Wertung des noch Vorhandenen heraus in Richtung Erhaltung und Instandsetzungen (Alleen).

Zur heutigen Denkmalmethodik gehört die Prämisse, die Geschichtlichkeit wieder erlebbar zu machen ohne den Zeugniswert zu verfälschen, was durch Restaurierungsmaßnahmen als Teil der permanenten, konservatorischen Pflege, im Einzelfall auch durch Teilrekonstruktionen geschieht (Wiederherstellung des friderizianischen Heckentheaters Sanssouci von 1765 nach dem Vorbild der Herrenhäuser Gärten). Inzwischen wird – auch am Beispiel des Großen Gartens (Blumengarten) und des Charlottenburger Schlossgartens (Garten am Schinkelpavillon) – über bewusste Neuplanungen ehemals zerstörter und nicht mehr rekonstruierbarer Gartenpartien innerhalb des Denkmalensembles reflektiert.

Kurzvita Michael Rohde

Prof. Dr., Gärtner (Baumschule), Volontär National Trust (Stourhead England), 1990 Dipl.-Ing. Landespflege (Leibniz Universität Hannover), 1993 zweites Großes Staatsexamen zum

Assessor der Landespflege, 1993–2000 freischaffend als Landschaftsarchitekt (Parkpflegewerke).

1994–2004 Lehre und Forschung Gartengeschichte und Gartendenkmalpflege am Institut für Landschaftsarchitektur der Leibniz Universität Hannover, 1998 Promotion. Seit Dezember 2004 Gartendirektor der Stiftung Preußische Schlösser und Gärten Berlin-Brandenburg (SPSG), seit 2006 Mitglied im Deutschen Nationalkomitee von ICOMOS, seit 2008 Professur h.c. TU Berlin (Gartendenkmalpflege).

Georg Ruppelt

Die Königliche Gartenbibliothek Herrenhausen und die Neuausrichtung der Gottfried Wilhelm Leibniz Bibliothek

Der Vortrag beginnt mit einem knappen Abriss der Geschichte der Gottfried Wilhelm Leibniz Bibliothek (GWLB) und einer ebenso kurzen Zusammenfassung des Erwerbs der Gartenbibliothek. Die GWLB ist auf dem Weg, ihre Bedeutung als ehemals Königliche Bibliothek in den Vordergrund ihrer Arbeit zu stellen. Die Anerkennung des Leibniz-Briefwechsels als UNESCO-Weltdokumentenerbe war ein Meilenstein auf diesem Weg. Zu ihren herausragenden Beständen gehört auch die Königliche Gartenbibliothek – eine Sammlung von großer Kostbarkeit ebenso wie von wissenschaftlicher Relevanz, die zudem einen besonderen Aspekt welfischer wie europäischer Geschichte repräsentiert.



Berggarten-Pavillon

Der Vortrag stellt dann die Kooperation zwischen den drei Teileigentümern in Frankfurt, Weimar und Hannover vor und beschreibt ausführlich die ergiebige Zusammenarbeit mit dem CGL. Die Gartenbibliothek ist das erste gelungene Projekt der GWLB im Rahmen ihrer Neuausrichtung zu einer modernen Forschungsbibliothek. Die inhaltlichen, räumlichen und datentechnischen Voraussetzungen werden dabei ebenso angesprochen wie die sie beglei-

tenden öffentlichkeitswirksamen und innerbetrieblichen Maßnahmen. Der Vortrag schließt mit wenigen allgemeinen Gedanken über Gärten und Bibliotheken.



Kurzvita Georg Ruppelt

Direktor der Gottfried Wilhelm Leibniz Bibliothek in Hannover seit 2002, Vizepräsident des Deutschen Kulturrates, Zweiter Sprecher der Deutschen Literaturkonferenz. Geboren am 3. 10. 1947 in Salzgitter. Studium: Geschichte, Literaturwissenschaft; Doktorarbeit über „Schiller im nationalsozialistischen Deutschland“. Führungspositionen an wissenschaftlichen Bibliotheken in Hamburg und Wolfenbüttel. Berufs- und kulturpolitische Ämter, u. a. Vorsitzender der Stiftung Lesen. Bundesverdienstkreuz 2005. Zahlreiche Aufsätze und Monographien zu buch- und kulturhistorischen Themen sowie journalistische und literarische Texte.

Kristina Steyer

Die Wassergrotte in Herrenhausen vor dem Hintergrund zeitgenössischer Grottenbaukunst

Die Wassergrotte des Herrenhäuser Gartens, die unter den Herzögen Johann Friedrich und Ernst August errichtet wurde, reiht sich ein in die Tradition des künstlichen Grottenbaus, die besonders im 16. und 17. Jahrhundert Verbreitung fand und ein wichtiger Bestandteil des europäischen Gartenbaus wurde. Der Kurzvortrag möchte darlegen, wie die künstliche Grotten in Herrenhausen nicht nur den Bezug zu hortikultureller Mode zeigt, sondern vor allem belegen, dass mit dem Errichten derartiger Grotten auf den Reichtum, die Macht und wissenschaftliche Kenntnisse der Herzöge verwiesen werden sollte.

Neben der Großen Kaskade nahe dem ehemaligen Schlosshof befand sich ein Steinhäuschen, in dem eine halboffene Wassergrotte untergebracht war. Der Baubeginn für diese Grotte ist auf das Jahr 1677 zu datieren. Die Wände wurden aufwendig mit Muschelschalen, Schneckenhäusern, Erzen, Kristallen und Resten aus der Glasproduktion gestaltet. Eine große Anzahl von Wasserhähnen zeigt, dass zusätzlich noch mehrere Wasserspiele installiert waren.⁹

Derartige Grottenräume errichten zu lassen, war mit einem hohen Kostenaufwand verbunden. Das Wasser musste unter großem Aufwand in den Garten transportiert werden¹⁰ und die Materialien zur Auskleidung der Wände mussten nicht nur aus Italien, Frankreich und Nijmegen nach Hannover transportiert werden, sondern wurden zunächst einzeln bearbeitet bevor sie zu Ornamenten gefügt an den Mauern angebracht wurden. Die Grotte sollte die Besucher des Gartens in Staunen versetzen, zeigen dass die Herzöge über große Geldsummen verfügten und somit ihren Feinden gegenüber ihre Macht demonstrieren.¹¹ Neben der Demonstration der finanziellen Mittel der Herzöge ist es denkbar, dass hier ein Verweis auf ihre wissenschaftlichen Kenntnisse erfolgte. Untersuchungen zu vergleichbaren Grotten in Italien zeigen, dass der Grottenbau von Fürsten dazu genutzt wurde, sich als Kenner der Wissenschaften, der Mechanik und der Naturphilosophie zu inszenieren. Francesco de' Medici, der in seinem Garten in Pratolino und im Boboligarten künstliche Grotten errichten ließ, verwies hier auf seine Begabung als Naturwissenschaftler, der in Kontakt zu bedeutenden Wissenschaftlern wie Ulysse Aldrovandi stand, sich intensiv mit der Alchemie auseinandersetzte, sowie mathematische und mechanische Instrumente

9 Stefan Amt. „Die Grotte im Großen Garten in Herrenhausen“. In: *Die Gartenkunst*, Jg. 13, Heft 1/2001, S. 119-124.

10 Siehe hierzu vor allem den Aufsatz von Irmgard Lange-Korthe. „Die Wasserkunst in Herrenhausen.“ In: *Hannoversche Geschichtsblätter*. Landeshauptstadt Hannover (Hrsg.). Hannover, 1959, Bd. 13, Hft. 1/2, S. 119-151.

11 Vgl. hierzu die Bedeutung von Kunst- und Wunderkammern zur Machtdemonstration des Fürsten in: Lorraine Daston/ Katharine Park. *Wonders and the order of nature: 1150-1750*. New York, 1998.

sammelte.¹² Die Inszenierung als Wissenschaftler und Kenner gelang vor allem dadurch, dass er naturphilosophische Sichtweisen in den Grottenräumen plastisch umzusetzen schien. Es handelte sich hierbei vor allem um Diskurse über Fossilienbildung und Versteinierung, die Möglichkeit der Imitation der Natur durch Kunst und Mechanik, sowie die alchemistische Vorstellung von der Transformation der Elemente, die Francesco hier im Grottenraum zur Darstellung brachte: Im Boboligarten schienen versteinerte Tier- und Menschenfiguren aus dem Stein zu treten, in Pratolino bewegten sich Automatenfiguren und spielten Musik, als seien sie lebendig und bearbeitete Muscheln, Schneckenhäuser, Korallen und anderes mehr stellte man hier wie in einer fürstlichen Sammlung als kostbare Objekte aus.

Aufenthalte der Herzöge Johann Friedrichs und Ernst Augusts in Italien und der Besuch berühmter italienischer Gärten mit Grotten und Automaten sind belegt. Es ist daher naheliegend, dass die Ideen zur Errichtung der Wassergrotte in Herrenhausen mit diesen Reisen in Verbindung standen. In der Herrenhäuser Grotte fand sich ein Widerhall der Italienreisen, indem die wichtigsten Elemente übernommen wurden, wie die Ansammlung wertvoller Materialien und die Unterbringung zahlreicher Wasserspiele.

Neben den Italienreisen konnten die Bücher Joseph Furttensbachs als wichtige Quelle für den Grottenbau in Herrenhausen gedient haben. Furttensbach stellte in seinen Arbeiten zum Gartenbau einerseits genau dar, wie ein fürstlicher Garten wie Herrenhausen dem Rang des Herzogs angemessen gestaltet werden sollte, andererseits setzte sich Furttensbach intensiv mit den Möglichkeiten des Grottenbaus auseinander. Hier interessierten ihn insbesondere die Ausgestaltung von Grotten mit Ornamenten aus Naturmaterialien und die Anbringung von Wasserspielen.¹³ Es ist anzunehmen, dass der in Herrenhausen tätige Grottier Michael Riggus, der die Dekorationen der Wassergrotte übernahm, die Arbeiten Furttensbachs kannte. Riggus stammte aus Augsburg, der Heimatstadt Furttensbachs, und kannte vermutlich auch die eindrucksvolle Grotte, die Furttensbach für seinen eigenen Garten entwickelte.

Im Rahmen des Vortrags ist zu klären, welche Vorbildfunktion die italienischen Grotten für die Wassergrotte des Herrenhäuser Gartens tatsächlich übernahmen. Nutzten die Herzöge die Möglichkeiten der Herrscherinszenierung durch den Grottenbau? Welche konkreten Hinweise gab es, die das Bestreben der Herzöge belegen könnten, sich selbst als kluger und wohlhabender Fürst zu inszenieren?¹⁴

12 Cosimo e Francesco de' Medici alchimisti. Florenz, 1991; Philippe Morel. *Les grottes maniéristes en Italie au XVI^e siècle: théâtre et alchimie de la nature*. Paris, 1998.

13 Siehe Max Stemshorn, *Der Kunstgarten: Gartenentwürfe von Joseph Furttensbach 1591–1667*. Ulm: 1999.

14 Bernd Adam. „Die Herrenhäuser Wasserkünste“. In: *Herrenhausen. Die königlichen Gärten in Hannover*. Göttingen, 2006, S. 43–58, insbes. S. 49ff.

Kurzvita Kristina Steyer

Oktober 2001–Juli 2007

Studium der Kunstwissenschaft (HF), Medienwissenschaft (NF) und Soziologie (NF) an der HBK und TU Braunschweig

September 2005–Januar 2006

Studium der Visual Theories an der University of East London

Dezember 2006–September 2007

Studentische Hilfskraft an der Herzog August Bibliothek (HAB) Wolfenbüttel

Oktober 2007–Dezember 2009

Seit Januar 2010

Wissenschaftliche Hilfskraft an der HAB Wolfenbüttel
Stipendiatin an der Johannes Gutenberg Universität Mainz als Doktorandin im Projekt: „Raum und Herrschaft: Stadt und Garten als Kommunikations-, Disziplinierungs- und Wissensraum in Europa“ mit dem Promotionsprojekt:
„Automatenkunst in Gärten der Frühen Neuzeit. Zur Technisierung und Inszenierung von Natur und ihrer Bewertung in der Guidenliteratur“

Sigrid Thielking

Herrenhausen in Reisebeschreibungen des 19. Jahrhunderts. Das Beispiel von Julius Rodenbergs ‚Wanderungen im Lande der Welfen‘

„Abermals ging ich durch das Herrenhäuser Thor, dessen vergoldete Spitzen mir schon in meiner Jugend so gar besondere Dinge zu erzählen wußten; durch die Lindenallee, deren Dunkel und Einsamkeit und Kühle seitdem noch zugenommen; in diese herrschaftlichen Gärten von Herrenhausen, in denen Georg I., König von England und Kurfürst von Hannover, ‚seine so vielen vergnügten und ruhigen Stunden‘ verlebte und sich tausendmal wohler fühlte als in Kensingtongardens und Saint-James' Park und Hamptoncourt und allen andern Schlössern und Gärten Englands [...].“

Die Herrenhäuser Gärten haben seit ihrer Entstehung und Prachtentfaltung eine lange und illustre Besuchertradition, die in Reiseberichten – von Lady Montague und Albrecht Haller bis ins 19. Jahrhundert zu Heinrich Heine und Jeremias Gotthelf – dokumentiert ist. In Julius Rodenbergs historischem Spaziergängerbericht aus dem Jahre 1871 wird die Garten- und Freiraumbeschreibung zu einer Form der Kindheitserinnerung wie auch der Kulturkritik. Zugleich kann das Berichten und Mitschreiben von Beobachtungen auf seinem Herrenhäuser Gartenspaziergang als ein Teil des Ensembles selbst aufgefasst werden. Wenn also Rodenberg, sich hier als ‚Wandler im Park‘ darstellt und wiederholt durch die Herrenhäuser Alleen schlendert, so gehören er und sein Reiseessay gleichermaßen mit zu diesem berühmten Gesamtensemble.



Privataufnahme, Dank an A. Kühne, Hannover

Rodenberg notiert als begeisterter Besucher frische Eindrücke, die er mit vergangenen Impressionen vergleicht und erzählt damit zugleich eine sehr individuelle ‚Nutzungs-geschichte‘. Sein Herrenhäuser Beitrag im Reisebüchlein „In deutschen Landen. Skizzen und Ferienreisen“ ist von ‚rekonstruktivem‘ Charme gekennzeichnet und liefert das Beispiel des seit der Mobilität um 1800 zunehmend geschätzten Genres des kritischen Kultur- und Reisejournals. Darin mischen und verknüpfen sich jeweils gewandelte, auch politische ‚Ansichten‘, Rodenberg registriert und erinnert diverse Beobachtungen und vermag damit eine Vermittlungsqualität für die damalige wie für heutige Zeit zu schaffen. Aus seiner Begehung, die sich im Sinne John Dixon Hunts als Rezeption von Gärten und als Re-Lektüre eines leidenschaftlichen Parkgenießers gestaltet, ergibt sich ein überspannendes Geflecht (garten)kultureller Annäherungen, bei der literarisches ‚Lernen vor Ort‘ in Bezug auf Anlagen und Freiräume sich mit gekonnter Poetologie und nachhaltig kultureller Rekonstruktionsarbeit verbindet. Es gelingt Rodenberg das kleine Kabinettstückchen, auch randständige Aspekte *en passant* und mühelos mit einzubeziehen und auf plaudernde und imaginierende Weise ein Beispiel lebendiger Gartenkulturwahrnehmung und deren Vermittlung von Herrenhäusern zu geben.

Kurzvita Sigrid Thielking

Geb. 1956, Dr. phil. habil., seit Oktober 2005 Univ.-Professorin für Didaktik der deutschen Literatur im Deutschen Seminar der Gottfried Wilhelm Leibniz Universität Hannover; seit Juli 2010 Vorstandsmitglied im CGL.

Forschungsschwerpunkte: Literaturdidaktik und Literaturwissenschaft (18.–20. Jh.), Kulturvermittlung und ‚Öffentliche Didaktik‘, Hortikultur und Literatur; zahlreiche Aufsatz- und Buchpublikationen; darunter Beiträge in der „Gartenkunst“ 2009 und den „DGGL-Jahrbüchern“ 2008 und 2009.

Zuletzt Veröffentlichungen über:

„Gelobtes Land, geschaute Prophetie. *Kanaan revisited*: Freiräume und Projektionen imaginierter Landschaft. In: Hubertus Fischer, Julia Matveev, Joachim Wolschke-Bulmahn (Hg.): *Natur – und Landschaftswahrnehmung in deutschsprachiger jüdischer und christlicher Literatur der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts*. München: Meidenbauer, 2010, (CGL Studies; 7), S. 147–164; Trees and the City. Some Remarks on the Functions of a Narrative Urban *Style Gardenesque* as a Matter of Public Didactics. In: *Acta Horticulturae No. 881. Proceedings of the 11th International Conference on Landscape and Urban Horticulture, Bologna*. G. Prosdocimi Gianquinto, F. Orsini (Ed.). Leuven, Belgium 2010, S. 863–864; Das Jardinesque in der Literatur. In: Stefanie Hennecke, Gert Gröning (Hg.): *Kunst – Garten – Kultur*. Berlin: Reimer, 2010, S. 119–136.

Zwischen Augenblicksverlangen und Erinnerungsregie: Literaturbezogene Gartenkulturvermittlung in öffentlich didaktischer Absicht. In: Géza Hajós, Joachim Wolschke-Bulmahn (Hg.): *Gartendenkmalpflege zwischen Konservieren und Rekonstruieren*. München: Meidenbauer, 2011, S. 89–101.

Robert Weber

Das theatrum mundi zu Herrenhausen

„Und wie eine und dieselbe Stadt von verschiedenen Seiten betrachtet ganz anders und gleichsam perspektivisch vervielfacht erscheint, so kommt es auch, daß es infolge der unendlichen Vielheit der einfachen Substanzen ebenso viele verschiedene Universen gibt, die dennoch nur die unterschiedlichen Perspektiven eines einzigen ... sind.“ (Leibniz, G. W.: *Monadologie*, §57.)

In Anlehnung an die Idee einer Rezeptionsgeschichte von historischen Gärten, wie sie John Dixon Hunt (*Plädoyer für eine Rezeptionsgeschichte von Gärten*) vorstellt, möchte ich die Bedeutung einer nicht nur rückblickenden Garten-Historie, sondern einer gegenwartsbezogenen und zukunfts-offenen Nutzungs- und Gebrauchsgeschichte herausstellen. Der

Barockgarten ist ein hochartifizierter Ort. Im Vergleich zu natürlichen bzw. naturbelassenen Stätten wurde in den Großen Garten mit seiner Gestaltung etwas hineingelegt, das wir heute im Sinne von Denkmalpflege als seinen historischen Sinn, seine ursprüngliche Bedeutung bewahren müssen. Doch soll er nicht zum Museum werden, vielmehr wollen wir ihn als Gebrauchsgegenstand erhalten, und das heißt: lebendig erhalten.

In zweifacher Hinsicht kann der Große Garten als *theatrum mundi* begriffen werden, wobei jegliche Vanitas-Konnotation hier außer Acht zu lassen ist.

1. Als Schauplatz eines Querschnittes durch die Gesellschaft, sofern man dies zuläßt. Alle Teile der Gesellschaft an diesen Ort einzuladen heißt, ihn als Treffpunkt verschiedenster Arten von Besuchern zu realisieren. Nach dem Siebenjährigen Krieg wurde es jedem Gemeinen gestattet, sich dort „eine Veränderung“ zu machen. Damals wie heute müssen Regeln für die Nutzung den gepflegten und respektvollen Umgang mit dem Kunstobjekt Barockgarten gewährleisten. Gleichzeitig regeln sie das Mit- und Nebeneinander der Gartennutzer – eine äußerlich bestimmte Harmonie. Die Nutzung erschöpft sich aber nicht in der Begehung. Über das Jahr finden viele Veranstaltungen in den Anlagen statt, die an die ursprüngliche Nutzung durch die fürstlichen Besitzer anknüpfen und Authentizität bewahren: Feuerwerke, Barockkonzerte, Aufführungen im Gartentheater. Doch auch anderes wird für unterschiedliche Zielgruppen von Besuchern angeboten. Mit dem Neubau des Schlosses kommt eine weitere Architektur hinzu. Durch die Funktion als Tagungszentrum wird wissenschaftliche Betätigung im Garten installiert und das *theatrum*, neben den Bereichen Kunst, Kultur, Unterhaltung und Bildung um einen weiteren Aspekt bereichert.

2. So viele Besucher des Gartens es gibt, so viele Wahrnehmungen desselben gibt es. Die Rezeption bildet sich aus dem Betrachteten und demjenigen, was der Betrachter an Vorstellungen, abhängig auch von persönlichem Hintergrund, in den Garten hineinträgt. Leibniz zufolge ist die Welt Perzeption, Wahrnehmung, und der Große Garten versammelt die Vielheit der Wahrnehmungen seiner selbst. Die Gestaltungsweise des Gartens und seiner Elemente stellen für Nicht-Gartenhistoriker und Nicht-Barockkenner oft ein Rätsel dar – eine Herausforderung zur Interpretation. Das ursprüngliche Sinnangebot einer historischen Weltanschauung wird überlagert von Sinnzuschreibungen. Als grelles Beispiel sei die abenteuerliche, esoterisch-anthroposophisch gefärbte Interpretation des Großen Gartens von Siegfried Hermerding (*Das Geheimnis des Königsgartens in Hannover*) genannt. Den Garten als gewonnene Vorstellung kann jeder einzelne mit sich nach Hause tragen. Interessant wird es, wenn aus der Perzeption bzw. Rezeption eine Produktion wird, denn in solchen Produktionen erhält sich der Garten lebendig. In diesem Kontext ist zu fragen, ob die Einrichtung von Museen im historischen Garten, wie in Versailles oder Vaux le Vicomte, sinnvoll ist. Durch derartige Einrichtungen reflektiert der Garten sich selbst als historisch im Sinne eines musealen Reliktes.

Eine freie, unbeschränkte Nutzung des Gartens hätte erfahrungsgemäß fatale Folgen: die Bepflanzung wäre schnell beschädigt, unratbedeckte Wege, Badebetrieb in Teichen und Brunnen usw. Aus solcherlei Gründen wurde die Steintafel mit den Regeln zur Gartenbenutzung 1777 angefertigt: „In dieser Zeit häuften sich die Klagen über Besucher, die Pflanzungen und Skulpturen beschädigten und Widerstand gegen das Aufsichtspersonal leisteten.“ Der Gebrauch des Gartens muß notwendig gesteuert werden, so wie in den Formen des Barock oftmals äußere Strenge angetroffen wird. Aber innerhalb dieser Formen entfalten sich prächtige Arabesken, Fantasie und Originalität – sichtbar an Broderie-Betten, höfischer Gewandung, Poesie u.a.m. Doch eine Gefahr liegt in der „Überregulierung“. Eingedenk Kants Feststellung, „daß wir nämlich von den Dingen nur das ... erkennen, was wir selbst in sie legen“ (*Kritik der reinen Vernunft, Vorrede zur zweiten Auflage*), sei exemplarisch erinnert an die Gestaltung bestimmter Räume während des Nationalsozialismus. Die Formung von als „Nationaldenkmäler“ deklarierten Orten folgte denjenigen Bedeutungen, die man diesen Orten auferlegte. Man denke an die landschaftliche und architektonische Gestaltung der Externsteine durch Heinrich Himmler. Der Besuch dieses Ortes sollte zum gelenkten Initiationsprozeß werden, welcher den Besucher für die germanische Mythenwelt aufschließen sollte. Dadurch wurde ein möglicher Sinn verabsolutiert und gleichzeitig jedes konkurrierende Sinnangebot zunichte gemacht.

Wie erhält sich ein Barockgarten als Barockgarten authentisch, zukunftsfähig und sichert sich eine eigene, fortdauernde Geschichte? Autumo: Der Garten muß sich verschiedensten Nutzergruppen öffnen, doch ohne sein Wesen preiszugeben, Veränderung und Stillstand zusammenbringen. Dem Ort muß eine funktionelle „Würde“ als Maßstab zugesprochen werden, die sich aus den Intentionen und dem Gebrauch durch die ursprünglichen Schöpfer und Besitzer speist. Er muß ein Zuviel und ein Zuwenig vermeiden. Ein Zuwenig wäre beispielsweise die Isolation des Gartens durch starke Einschränkung auf wenige Nutzungsmöglichkeiten bzw. wenige Nutzergruppen. Ein Zuviel hingegen bedeutete eine „Entwürdigung“ des Ortes, z.B. durch die oben genannten Folgen einer Absehung von aller Regulierung oder auch durch Veranstaltungen, die in Hinblick auf diesen Ort als „unangemessen“ zu bezeichnen sind: Ein historischer Garten ist kein Fußballfeld.

Ein historischer Garten sollte in seiner unmittelbaren Umgebung – im konkreten Falle: Hannover – keinen Fremdkörper darstellen, sondern Verankerung und Integration anstreben. Mehrere Städte unterhalten mittlerweile einen Stadtschreiber, der gleichzeitig einen gemeinnützigen Dienst versieht – warum sollte es nicht auch einen Gartenschreiber geben? In Hannover ist eine renommierte Musikhochschule (mit der Möglichkeit zum Studium „alter“ Musik) ansässig. Warum nicht Studenten einen Raum und Anreiz bieten, ihre Musik in den Garten zu tragen und wirksame Impressionen aus diesem mitzunehmen? Durch seine Publikums Offenheit können Besucher und Nutzer aktiv dazu beitragen, daß der Große Garten als Kunstobjekt nicht nur gemacht ist, sondern stets geworden sein wird.

Kurzvita Robert Weber

wurde geboren 1981 in Celle. Studium der Fächer Philosophie und Germanistik an der Leibniz Universität Hannover, 2009 Abschluß als Magister Artium. Während des Studiums Hilfswissenschaftliche Tätigkeit am Deutschen und am Philosophischen Seminar. Derzeit eingeschrieben zur Promotion an der Philosophischen Fakultät der Leibniz Universität Hannover, Fach Germanistik (Abt. Literaturdidaktik) über Nationalmythos und Identitätskonstruktion. Seit April 2010 Lehrbeauftragter am Deutschen Seminar der LUH. Oktober 2010 Verleihung des Förderpreis der Victor Rizkallah-Stiftung für Nachwuchswissenschaftler für die Magisterarbeit zum Thema „Die analogia entis im Werk des Thomas von Aquin. Ihre Semantik und Bedeutung für das begriffliche Denken.“

Publikationen:

Die Bedeutung Wilhelm Fraengers für die Genese von Antje und Jan Seghers in Anna Seghers „Die Toten auf der Insel Djal“. In: *Argonautenschiff. Jahrbuch der Anna-Seghers-Gesellschaft* 15 (2006). S. 270 – 288; Raumsinn – Sinnraum. Eine kleine Gebrauchsgeschichte der Externsteine. In: *Öffentliche Didaktik und Kulturvermittlung*. Bielefeld: Aisthesis 2010 (ersch. voraussichtl. Dezember 2011); Grabbe als Heimatdichter? In: *Grabbe-Jahrbuch 2010/11* (ersch. voraussichtl. Februar 2011).

Joachim Wolschke-Bulmahn

(Einführung in die Tagung siehe Seite 12)

Kurzvita Joachim Wolschke-Bulmahn

Prof. Dr., geb. 1952, studierte Landespflege an der Universität Hannover. Von 1981 bis 1982 arbeitete er im Planungsbüro Bernhard David in Ahrensburg. Von 1983 bis 1989 bearbeitete er in Zusammenarbeit mit Prof. Dr. Gert Gröning am Institut für Freiraumentwicklung und Planungsbezogene Soziologie, Universität Hannover, und von 1990–1991 an der Hochschule der Künste Berlin (heute Universität der Künste) Forschungsprojekte zur jüngeren Geschichte der Freiraumplanung. Er promovierte 1989 an der Hochschule der Künste Berlin zum Dr.-Ing. mit einer Arbeit zum Naturverständnis der Jugendbewegung und seiner Bedeutung für die Entwicklung von Landschaftsarchitektur und Naturschutz in Deutschland. Von November 1989 bis Juni 1990 war er Stipendiat am Forschungsinstitut Dumbarton Oaks der Harvard Universität, von 1991 bis 1996 war er dort Direktor der Abteilung Studies in Landscape Architecture. Seit Oktober 1996 hat er die Professur am Institut für Landschaftsarchitektur der Leibniz Universität Hannover im Lehrgebiet Geschichte der Freiraumplanung. Er ist Mitbegründer und derzeit Vorstandsvorsitzender des Zentrums für Gartenkunst und Landschaftsarchitektur (CGL) der Leibniz Universität Hannover, sowie

Mitglied in verschiedenen Beiräten und Kommissionen, u. a. in der Internationalen Expertenkommission zur Neugestaltung der Gedenkstätte Bergen-Belsen.

Ein Schwerpunkt seiner Forschungstätigkeit liegt auf dem späten 19. und frühen 20. Jahrhundert und insbesondere der Zeit des Nationalsozialismus und den Beziehungen zur Landschaftsarchitektur. Dazu und zu anderen Themen liegen zahlreiche Buchpublikationen und Artikel vor, viele davon gemeinsam mit Gert Gröning erarbeitet, so *Nature and Ideology. Natural Garden Design in the Twentieth Century*, Dumbarton Oaks Colloquium on the History of Landscape Architecture, Band XVIII, Washington D.C., 1997; (mit Gert Gröning) *Grüne Biographien. Biographisches Handbuch zur Landschaftsarchitektur des 20. Jahrhunderts in Deutschland* (Berlin/Hannover, 1997); (mit Antony Littlewood und Henry Maguire) *Byzantine Garden Culture*, Dumbarton Oaks Research Library and Collection, Washington D.C., 2002; (mit Hubertus Fischer) *Gärten und Parks im Leben der jüdischen Bevölkerung nach 1933*, CGL-Studies. Schriftenreihe des Zentrums für Gartenkunst und Landschaftsarchitektur der Leibniz Universität Hannover, Band 6, Meidenbauer Verlag, München, 2008; (mit Hubertus Fischer und Julia Matveev), *Natur- und Landschaftswahrnehmung in deutschsprachiger jüdischer und christlicher Literatur der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts*, CGL-Studies, Band 7, Meidenbauer Verlag, München, 2009.

Förderer / Veranstalter



VolkswagenStiftung

Die VolkswagenStiftung mit Sitz in Hannover ist eine unabhängige, gemeinnützige Stiftung privaten Rechts, die Forschungsvorhaben in den Geistes- und Gesellschaftswissenschaften ebenso wie in den Natur- und Ingenieurwissenschaften in Forschung und Lehre unterstützt. Sie ist keine Unternehmensstiftung, sondern wurde von der Bundesrepublik Deutschland und dem Land Niedersachsen gegründet. Mit heute 2,4 Milliarden Euro Stiftungskapital zählt die VolkswagenStiftung zu den größten Stiftungen in Europa und ist die größte private Wissenschaftsförderin in Deutschland. Seit 1962 hat sie mit knapp 3,7 Milliarden Euro rund 29.600 Projekte unterstützt. Die Stiftung vergibt ihre Fördermittel im Rahmen selbst entwickelter Förderinitiativen, mit denen sie der Wissenschaft in Deutschland und im Ausland gezielt Impulse geben will. Eine weitere Zielsetzung der VolkswagenStiftung besteht in der nachhaltigen Förderung des Dialogs zwischen Wissenschaft und Öffentlichkeit.

The Volkswagen Foundation (VolkswagenStiftung), based in Hanover, is an independent nonprofit foundation under private law, supporting the humanities and social sciences as well as science and technology in research and higher education. It was founded by the Federal Republic of Germany and the State of Lower Saxony. With assets of 2.4 billion Euros, the Volkswagen Foundation is one of the major foundations in Europe and the largest private science funder in Germany. Since 1962, it has supported approximately 29,600 research projects with an amount of almost 3.7 billion Euros. The Foundation strives to be an inspiring partner of academia giving impulses to the benefit of the national and international research environment. To ensure maximum impact, the Foundation focuses on specific funding initiatives, which it develops corresponding to the research needs. Another objective is to enhance the dialogue between science and public.



(Foto: Timon Graf)

Zentrum für Gartenkunst und Landschaftsarchitektur (CGL), Leibniz Universität Hannover

Der Senat der Universität Hannover¹ beschloss am 19. Juni 2002 auf gemeinsamen Antrag des Fachbereichs Architektur und des Fachbereichs Landschaftsarchitektur und Umweltentwicklung² die Gründung des Zentrums für Gartenkunst und Landschaftsarchitektur (CGL) als fachbereichsübergreifendes Forschungszentrum der Universität. Die Bestrebungen, ein Forschungszentrum für Gartengeschichte und Landschaftsarchitektur einzurichten, gehen bis in die 1980er Jahre zurück. Zunächst wurde durch Prof. Martin Sperlich, Prof. Dieter Hennebo und andere angestrebt, ein gartendenkmalpflegerisches Forschungszentrum in Berlin zu etablieren. In den 1990er Jahren wurden entsprechende Pläne für Hannover, nun als ein Forschungszentrum für die Geschichte der Gartenkultur und moderne Landschaftsarchitektur, aufgegriffen. Das Symposium „Das künstliche Paradies. Gartenkunst im Spannungsfeld von Natur und Gesellschaft“ im September 1996, gefördert durch die Stiftung Niedersachsen, markierte den offiziellen Beginn der Entwicklungen in Hannover, die schließlich zur Gründung des CGL führten. Ein internationaler Experten-Workshop zur Konzeptionierung des Forschungszentrums – gefördert durch die VolkswagenStiftung – fand im März 2001 in Hannover statt, der dann zur Einrichtung des Zentrums führte.

Heute ist das CGL eines von fünf offiziell anerkannten Forschungszentren der Leibniz Universität Hannover, neben Zentren wie dem Zentrum für Nano- und Quantenengineering und dem Zentrum für biomolekulare Wirkstoffe. Damit ist das CGL in Deutschland und vermutlich auch in Europa ein einzigartiges universitäres Forschungszentrum.

Die Ordnung des CGL nennt als vorrangige Ziele des Zentrums:

- Interdisziplinäre Forschung und Forschungsförderung in den Bereichen Geschichte der Gartenkunst und Gartendenkmalpflege, auf dem Gebiet zeitgenössischer Landschaftsarchitektur und an den Schnittstellen zwischen Landschaftsarchitektur, Städtebau, Kunst und Architektur.
- Information und Erfahrungsaustausch auf internationaler Ebene
- Verknüpfung von Forschungsaktivitäten und Lehre, Implementierung neuer Lehr-elemente; universitäre und außeruniversitäre Weiterbildung, Verknüpfung von Wissenschaft und Praxis.
- Vermittlung der Forschungsergebnisse an die Öffentlichkeit durch Publikationen, Vortragsreihen, Ausstellungen etc.
- Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses.

1 Heute Gottfried Wilhelm Leibniz Universität Hannover.

2 Beide Institute bilden heute vereint die Fakultät für Architektur und Landschaft.

Zu den regelmäßigen Veranstaltungen des CGL zählen Vorträge, Forschungskolloquien und die Organisation von Experten-Konferenzen und -Workshops zu Fragen der Geschichte von Gartenkultur und Gartendesign sowie der Wissenschaftsgeschichte und moderner Landschaftsarchitektur. Kooperationen in den vergangenen Jahren mit dem Center for Advanced Study in the Visual Arts der National Gallery of Art in Washington D.C., dem Franz Rosenzweig Minerva Forschungszentrum für deutsch-jüdische Literatur und Kulturgeschichte sowie dem Van Leer Jerusalem Institute lassen die internationale Orientierung wie auch mittlerweile Verankerung des CGL erkennen.

2009 richtete das CGL das CGL-Visiting-Scholars-Programm ein. Im Rahmen dieses Programms werden Gastwissenschaftler und Gastwissenschaftlerinnen an das CGL eingeladen, um u. a. eigene Forschungen zu betreiben und in Zusammenarbeit mit dem CGL gemeinsame Forschungsvorhaben zu bearbeiten bzw. zur Antragsreife zu entwickeln. Als erste Visiting-Scholars weilten der Direktor des Van Leer Jerusalem Institutes, Prof. Dr. Gabriel Motzkin, und Prof. Dr. Gert Gröning von der Universität der Künste am CGL. Ersterer, um den gemeinsamen Workshop „Environmental Policy and Landscape Architecture“ im März 2010 vorzubereiten und G. Gröning, um ein Publikationsprojekt zur Gartengestaltung im frühen 20. Jahrhundert zu diskutieren; gleichzeitig nahm er im Wintersemester 2009/10 einen Lehrauftrag im Master-Programm am Institut für Landschaftsarchitektur wahr. Im April und Mai 2011 weilt Prof. Dr. Karsten Jørgensen von der University of Life Sciences, Ås, Norwegen, als Visiting Scholar am CGL.

Die Ergebnisse der Forschungsaktivitäten des CGL werden in der Schriftenreihe CGL-Studies veröffentlicht. Das breite Spektrum zwischen Gartengeschichte, Gartendenkmalpflege und zeitgenössischer Landschaftsarchitektur und die Offenheit des Forschungsprofils haben sich als erfolgreich und einzigartig erwiesen.

Die Tatsache, dass sich die Herrenhäuser Gärten, ein einzigartiges Gartenensemble, das sich aus dem Großen Garten, dem Berggarten, dem Georgengarten und dem Welfengarten zusammensetzt, in unmittelbarer Nähe des CGL befinden, machen die Forschungstätigkeit auf dem Gebiet der Gartengeschichte und der modernen Landschaftsarchitektur am CGL umso angenehmer.

On June 19, 2002, the Senate of the University of Hannover decided at the request of the Department of Architecture and the Department of Landscape Architecture and Environmental Development to establish the Centre of Garden Art and Landscape Architecture (CGL) as one of its research centres. The endeavours to create a research centre for garden history and landscape architecture date back to the 1980s. At first, Prof. Martin Sperlich, Prof. Michael Seiler, Prof. Dieter Hennebo and others planned a research centre in Berlin focusing on garden preservation. In the 1990s, these ideas were adapted for Hannover, now as a research centre for the history of garden culture and modern landscape architecture. The symposium „The Artificial Paradise. Garden Art in the Tension between Nature and Society“ in September 1996, supported by the Lower Saxony Foundation, marked the official starting point for developments in Hannover, which eventually led to the formation of the CGL. An international experts' workshop – supported by the Volkswagen-Foundation – was held in March 2001 to conceptualise the research centre.

Today the CGL is one of five officially acknowledged research centres of the Leibniz University of Hannover, among centres like the Laboratory of Nano and Quantum Engineering (LNQE) and the Centre for Biomolecular Drug Research (BMWZ). This makes the CGL a unique university research centre in Germany and likely also in Europe.

The charter of the CGL lists as its main objectives:

- Interdisciplinary research and the promotion of research in the field of garden history, garden preservation and modern landscape architecture and at intersections between architecture, city planning and the arts
- Information and exchange of experience and knowledge on an international level
- Connection of research activities and teaching
- Connection of theory and praxis; further education also outside of the university
- To impart knowledge and results of research to a scholarly as well as to a broader public (to achieve this objective the CGL has established the series CGL-Studies)
- To promote young scholars.

Among other things, the CGL regularly organizes lectures, research colloquia, specialist conferences and workshops on questions of the history of garden culture and design, on the history of this profession as well as on modern landscape architecture. Collaborations with the Center for Advanced Study in the Visual Arts of the National Gallery of Art in Washington, D.C., the Franz Rosenzweig Minerva Research Centre for German-Jewish literature and cultural history and the Van Leer Jerusalem Institute demonstrate the international orientation and also alliances.

In 2009, the CGL established the CGL-Visiting-Scholars-Program, which enables the research centre to invite visiting scholars for a period of time. They can, for example, conduct their own research or develop collaborative projects with the CGL. The first visiting scholars at the CGL were Prof. Dr. Gabriel Motzkin from the Van Leer Jerusalem Institute and Prof. Dr. Gert Gröning from the Universität der Künste. The former prepared the joint workshop „Environmental Policy and Landscape Architecture," which took place in March 2011 in Jerusalem, and the latter discussed a publication project on garden design in the early 20th century. In addition, Prof. Gröning taught a course in the master program at the Institute of Landscape Architecture in the winter semester 2009/2010. The current Visiting Scholar at the CGL is Prof. Dr. Karsten Jørgensen of the University of Life Sciences, Ås, Norway.

The results of the CGL research activities are published in the series CGL-studies. The broad spectrum between garden history, garden preservation and contemporary landscape architecture have proven to be successful and unique.

The fact that the CGL is located in close proximity to the well-known Herrenhausen Gardens, a unique ensemble comprised of the Großer Garten, the Georgengarten, the Welfengarten and the Berggarten, makes the research on garden history and modern landscape architecture all the more pleasant.

Programm der Tagung



(Foto: Andrea Koenecke)

Programm

„Herrenhausen im internationalen Vergleich – Eine kritische Betrachtung

3. bis 4. Mai 2011 in Hannover

Tagungsort: Orangerie, Großer Garten Herrenhausen

Dienstag, 3. Mai 2011

- 10.00 Uhr Grußworte
 Klaus Hulek (Vizepräsident für Forschung, Leibniz Universität Hannover)
 Wilhelm Krull (Generalsekretär, VolkswagenStiftung)
 Marlis Drevermann (Kulturdezernentin, Landeshauptstadt Hannover)
 Sepp Heckmann (Freunde der Herrenhäuser Gärten)
- 10.30 Uhr Einführung in die Tagung
 Sigrid Thielking und Joachim Wolschke-Bulmahn (CGL, Leibniz Universität Hannover)

Sektion I.

Moderation Joachim Wolschke-Bulmahn

- 11.00–11.45 John Dixon Hunt (University of Philadelphia)
 „The Vocabulary of Garden Reception & Its Form in Time and Space“
- 11.45–12.15 Joseph Disponzio (Columbia University, New York)
 „Looking from Versailles at the Herrenhausen Gardens“
- 12.15–12.45 Diskussion
- 12.45–13.45 Mittagspause

Sektion II.

Moderation Gert Gröning

- 13.45–14.30 Thomas Biskup (University of Hull)
 „Garten und Dynastie: hortikultureller Wettbewerb und der Platz
 Herrenhausens in der Mediengesellschaft der Frühen Neuzeit“

Annette Antoine (Leibniz Universität Hannover)

„Leibniz und Herrenhausen – eine Beziehung in Wechselseitigkeit mit Implikationen für heute“

Robert Weber (Leibniz Universität Hannover)

„Das theatrum mundi zu Herrenhausen“

14.30–14.50 Diskussion

14.50–15.20 Kristina Steyer (Johannes Gutenberg Universität Mainz)

„Die Wassergrotte in Herrenhausen vor dem Hintergrund zeitgenössischer Grottenbaukunst“

Sarah Michaelis (Leibniz Universität Hannover)

„Barockgärten und Selbstähnlichkeit“

15.20–15.35 Diskussion

15.35–16.00 Pause

16.00–16.30 Ronald Clark (Herrenhäuser Gärten, Landeshauptstadt Hannover)

„Der Georgengarten als ‚konstruierter‘ Landschaftsgarten? Zum Zusammenhang von Mathematik und den Gestaltungsprinzipien Christian Schaumburgs“

16.30–16.40 Diskussion

Öffentlicher Abendvortrag

18.30 Horst Bredekamp (Humboldt-Universität Berlin)

„Der Garten als Ort der Philosophie: mit Blick auf Herrenhausen“

Mittwoch, 4. Mai 2011

Sektion III.

Moderation Hubertus Fischer

9.00–9.30 Georg Ruppelt (Gottfried Wilhelm Leibniz Bibliothek)

„Die Königliche Gartenbibliothek Herrenhausen und die Neuausrichtung der Gottfried Wilhelm Leibniz Bibliothek“

- 9.30–10.00 Arno Brandt (Hannover, NordLB)
Die Herrenhäuser Gärten: Marketingpotenzial und Marketingstrategien
– eine vergleichende Betrachtung
- 10.00–10.30 Michael Braum (Bundesstiftung Baukultur, Potsdam)
„Überall ist man nur da wahrhaftig, wo man Neues schafft“
– Baukultur und Rekonstruktion“
- 10.30–11.00 Diskussion
- 11.00–11.30 Kaffeepause
- 11.30–12.00 Gabriella Catalano (Universität Rom II – Tor Vergata)
„Ein Garten der Imagination. Die Villa Borghese in Reisebeschreibungen“
- 12.00–12.30 Sigrid Thielking (Leibniz Universität Hannover)
„Herrenhausen in Reisebeschreibungen des 19. Jahrhunderts.
Das Beispiel von Julius Rodenbergs ‚Wanderungen im Lande der Welfen‘“
- 12.30–12.50 Diskussion
- 12.50–13.45 Mittagspause

Sektion IV.

Moderation Bianca Maria Rinaldi

- 13.45–14.15 Holger Paschburg (Hamburg)
„Das Theaterboskett im Großen Garten, Hannover–Herrenhausen
– Ein besonderes Zeugnis der europäischen Gartenkunst“
- 14.15–14.45 Kaspar Klaffke (CGL, Leibniz Universität Hannover)
„Die Herrenhäuser Gärten in ihrer städtebaulichen und
landschaftskulturellen Bedeutung für die Stadt und für
–die Region Hannover
- 14.45–15.15 Katharina Peters und Sophie von Schwerin (Leibniz Universität Hannover)
„Pflanzenschule und Gärtnerlatein:
Der Herrenhäuser Berggarten – ein Ort, der Wissen schafft“
- 15.15–15.45 Diskussion
- 15.45–16.15 Kaffeepause

Sektion V.

Moderation Sigrid Thielking

- 16.15–16.45 Bianca Maria Rinaldi (University of Camerino)
„Modern Interventions in Historic Gardens. Looking at the Herrenhausen Gardens from a European Perspective“
- 16.45–17.15 Michael Rohde (Stiftung Preußische Schlösser und Gärten Berlin-Brandenburg)
„Ein Blick von Charlottenburg und Sanssouci auf die Herrenhäuser Gärten – Bedeutungsmerkmale der Gartenkunst und Denkmalmethodik“
- 17.15–17.45 Hubertus Fischer (Leibniz Universität Hannover)
„Herrenhausen und sein Schloß. Zur Bedeutung des Wiederaufbaus für die internationale Sichtbarkeit des Großen Gartens“
- 17.45–18.15 Diskussion
- 18.15 Wilhelm Krull (VolkswagenStiftung)
Schlusswort